

Correspondent.

Bezugspreis Vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5 Mk., monatlich 15 Pf., vierteljährlich 4 Pf. 50 H. Bei Bestellung durch den Postboten 1,20 Mk., durch andere Postämter in der Stadt u. auf d. Straße 1,20 Mk., monatlich 40 Pf. 50 H. Einmalnummer 2 Pf., nach Auswärts mit Vorkosten. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal wochentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen; in den Abgabestellen der Stadt am Abend vorher. — Rücksende unserer Originalnachrichten nur mit deutscher Quellenangabe gestattet. — Für Rücksende unserer Originalnachrichten keine Rücksendung.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
4seit. illustr. Sonntagsblatt mit
Wöchentlich Modebeilage.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für 6 emlo. Zeitzeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis Merseburg
30 Pf. Bei vollständiger Angabe entsprechender Anstalt. Gebühr für Ortsbeilagen
nach Uebereinstimmung. Die Anzeigenpreise und Offertenanträge sind dem Correspondent
nach Auswärts mit Vorkosten. — Rücksende unserer Originalnachrichten nur mit deutscher
Quellenangabe gestattet. — Für Rücksende unserer Originalnachrichten keine Rücksendung.

Nr. 276.

Sonntag den 24. November 1907.

34. Jahrg.

Die konstitutionelle Dummheit.

In den parlamentarischen Wirrwarr des Zarenreichs ist endlich einige Klarheit gekommen. Die anfänglich von dort eingetroffenen Nachrichten über den Ausfall der Dumawahlen und über die unausbeleblichen Konsequenzen desselben waren alzu pessimistisch gefärbt. So reaktionär und raffiniert ausgefärbt das Wahlergebnis auch ist, auf dessen Grunde die neue Volksvertretung zu stehen kam, so hat es doch nicht vermocht, dieser eine Mehrheit zu geben, welche bestrebt wäre, den Zustand wieder herzustellen, wie er vor Beginn der Revolution war, und den Autokratismus wieder zur Herrschaft zu bringen. Dieses Faktum ist um so charakteristischer, als die Parteien, welche die verschiedenen Klärungen des revolutionären Kadifaliums vertreten, sich am Wahlkampf sehr wenig beteiligten und den rechtsstehenden gar manches Mandat überließen, welches sie ihnen hätten vorenthalten können. Nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses mußte jedem ruhigen Beurteiler eine anti konstitutionelle Dummheit schon deshalb ausgeschlossen erscheinen, weil die Befürchter des absolutistischen Prinzipis, selbst im Bunde mit den Konserverativen, nur die größte Partei in der Duma bilden, aber die Mehrheit in dieser noch keineswegs haben. Um eine dominerende Stellung zu gewinnen, mußte die Rechte der Hilfe der ihrem linken Flügel nächststehenden Partei genöthigt sein, derjenigen der Dlibroisten nämlich, welche die zweitgrößte der Duma sind. Dieser Beistand wäre aber nur durch den Uebertritt der ganzen Rechte ins konstitutionelle Lager zu gewinnen. Denn die Grundzüge des Programms der Dlibroisten ist ja das Manifest, welches der Zar im Oktober 1905 erließ und welches dem Reiche eine konstitutionelle Verfassung zuschrieb.

Die Bildung einer anti konstitutionellen, den Autokratismus reitabilen wollenden Mehrheit ist aber auch aus dem andern, erst neuerdings bekannt gewordenen Grunde nicht zu erwarten. Weil die Rechte nichts weniger als aus einem Gusse ist, sondern in ihren Reiben tiefgehende Gegensätze aufweist. Der rechte Flügel ist allerdings autoritär gestimmt, aber der linke, wie es scheint, härteste Flügel ist durchaus gewillt, dem Geiste der Zeit und dem in den letzten Jahren geschichtlich Gemordenen einige Rechnung zu tragen, — und sitzt im Ganzen und Großen ebenfalls auf dem Boden des Dlibroer Manifestes, vielleicht nur mit der Einschränkung, daß er zwar eine Verfassung, aber keine radikale Emanzipation der Juden begehrt. Der linke Flügel der Rechte vertritt ebenfalls, zum Unterschied vom rechten, ebenfalls die Wiederherstellung der autoritären Regierungsweise und will die konstitutionelle, verfassungsmäßige, wenn auch konservativ konstitutionelle, einführen helfen. Darum aber fähle er sich gezwungen, Anlehnung an die Dlibroisten zu suchen. Eben dahin gravitieren nun aber auch die links von letzteren stehenden Parteien, soweit sie noch rein regierender Richtung sind, nicht auf dem Standpunkte des „Alles oder nichts“ stehen und gewillt sind, auf dem nun einmal vorhandenen Boden der rauhen Wirklichkeit alle Anstrengungen zu machen, ihren Idealen einigermaßen nahekommen zu erreichen. So suchen denn die Partei der friedlichen Erneuerung und die demokratisch liberalen Kadeten ebenfalls eine Anlehnung an die Dlibroisten, um ein Rechtwerden dieser zu verhindern und die Bildung einer, wenn auch nur sehr gemäßigten, konstitutionellen Mehrheit zu ermöglichen.

Die erste Wirkung dieser konzentrischen Bewegung der Konstitutionellen war die Wahl eines Dlibroisten mit 371 gegen 9 Stimmen zum ersten Dumapräsidenten. Die äußerste Linke und vielleicht auch die äußerste Rechte hätten sich der Abwählung enthalten. Wenn sie sich beteiligt hätten, so würde das Resultat kein wesentlich anderes gewesen sein. Die Dlibroistenpartei ist die Junge — sie ist ja fast, um je Jünglein nennen zu können — an der jetzigen parlamentarischen Wage Russlands. Sie hat jederzeit die Entscheidung in der Hand, wenn sich die

Gegensätze bekämpfen. Deshalb ist vor allen andern sie unentbehrlich zur Bildung einer Mehrheit und ist sie auch das naturgemäße starke Zentrum derjenigen, welche durch den Zusammenschluß aller monarchisch-konstitutionellen von der Linken und der Rechten ins Dasein gerufen worden ist. Der Erwählte, namens Ghomjakow, scheint ein feiner, staatsmännisch veranlagter Kopf zu sein, dessen konstitutionelle Gesinnung ebenso unumstößlich ist, wie seine Vorliebe für die Monarchie und seine Treue gegenüber der Dynastie. Er ist der Mann der Situation, dessen Wort auch aus dem Kaiser nicht ohne Eindruck bleiben wird. Er soll zwar in seiner Antrittsrede die Hoffnung ausgesprochen haben, daß die Duma den souveränen Willen des Kaisers erfüllen werde; diese sonderbaren Worte werden aber wieder neutralisiert durch einen Vertreter der Presse gegenüber getane Aeußerung, in denen er das Dlibroer Manifest, das doch die Souveränität des Zaren ganz erheblich einschränkt, als einen zoeher de bronze, an dem festgehalten werden müsse, hinstellte, — und den Punkt besonders hervorhob, daß ohne die Einwilligung der Duma kein Gesetz mehr zustande kommen könne. Goomjakow bekämpfte dem Interieur auch, daß ein aus den Kadeten, der Friedlichen Erneuerung, den Dlibroisten und den Konstitutionellen der Rechte bestehende Verfassungsgesetz, welche das Zentrum der Duma und ein Mehrheits-Votum sein sollte, aller Wahrscheinlichkeit nach zustande kommen werde, um Russland endlich auf die Bahn des maßvollen, seine verderblichen Sprünge machenden Fortschritts zu führen.

Mit der Republikanisierung des Zarenreichs war es diesmal noch nichts und wird es noch lange nichts sein. Die Konstitutionalisierung desselben wird jedoch gelingen, und das darin ein großer Fortschritt liegt, können ernstlich auch die Terroristen und Revolutionäre nicht leugnen, wenn sie ihre wirkliche Meinung aussprechen würden.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das ungarische Ausgleichengesetz, über dessen Inhalt wir bereits berichtet haben, ist vom Ministerpräsidenten am Freitag im Parlament eingebracht worden.

Frankreich. In französischem Senat gelangte am Donnerstag der Bericht zur Besprechung, den Monis im Namen der Untersuchungskommission für die Katastrophe auf der „Jena“ erachtet hat. Cabardamovle segte die Vorgänge und Nachtheile des Pulvers B auseinander, besprach die Ursachen der Katastrophe und trat dafür ein, die Disziplin zu heben und unruhige Elemente aus der Mannschaft zu entfernen. Marineminister Thomson erwiderte, daß bezüglich der Disziplin strenge Maßregeln ergriffen worden seien und noch weiter ergriffen werden würden. Meric, der Präsident der Kommission, erklärte unter allgemeinem Beifall, daß die Schiffsbesatzungen mit wenig Ausnahmen aus braven und zuverlässigen Leuten bestehen. General Langlouis suchte die Nothwendigkeit darzutun, die Pulverfabrikation zu verbessern, obwohl das französische Pulver keineswegs schlechter sei, als das fremder Staaten. Chauteemps wies auf die verschiedenen Ergebnisse der Untersuchungs-Kommissionen des Senats und der Kammer hin.

Rußland. In der dritten russischen Reichsduma hat es am Donnerstag den ersten kleinen Krach gegeben. Zunächst fanden Wahlprüfungen auf der Tagesordnung. Ueber 300 Mandate wurden bestritten. Hierauf fand die Wahl der Sekretärsgesellschaften statt. Unter den Gemählten befinden sich drei Oppositionelle, darunter der Kadet Ighelnofom, der Sekretär der zweiten Duma. Schingarew erklärte im Namen der Kadeten, daß die Versammlung dadurch, daß sie drei Oppositionelle wählte, Kelpomelys Vorschlag, die Opposition ins Präsidium nicht zu zulassen, nicht gebilligt hat. Doch nähmen die Kadeten die Wahl Ighelnofoms nur unter der Bedingung an, daß er erster Sekretärsgeselle wird.

Darauf wurde der Antrag von 254 Abgeordneten, dem Kaiser eine Ergebenheitsadresse zu überreichen, einstimmig angenommen. Zur Abfassung der Adresse wurde eine Kommission von 18 Mitgliedern gewählt. Bemerkenswert war, daß die Polenspartei während der Verhandlungen über die Adresse im Saale verließ. Nunmehr wurde zur Wahl des ersten Sekretärsgesellen geschritten. Samidlowich (Rechte) wurde gewählt. In einer gegen Schingarew gerichteten Abrede wurde Kelpomelys ben Kadetten zu: „Ihr sitzt auf den Bänken, wo im letzten Frühling die Kaiserformel saßen.“ (Große Bewegung links). Der Präsident drohte, dem Redner das Wort zu entziehen. Schingarew erklärte, auf das Amt des Sekretärsgesellen verzichten zu wollen. Zum Schluß der Sitzung legten die Dlibroisten einen Antrag zur Bildung einer Kommission vor. Der Präsident teilte mit, ihm sei ein Protest gegen sein Verfahren zugegangen, doch werde er ihn der Geschäftsordnung gemäß nicht veröffentlichen. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum). — Ueber ein Bombenattentat wird aus Warschau berichtet: Am Donnerstag wurde in der Jakobsstraße eine Bombe in ein Kleiderdepot geworfen. Ein Mann ist tot, drei Personen sind schwer verletzt.

Türkei. Die „Tribuna“ schreibt zu dem Gerüchte, daß die Porte die Absetzung De Giorgis als Organisationsfaktor der mazedonischen Gendarmerie beabsichtigt, daß die Porte die Absetzung De Giorgis, der sich während eines Zeitraumes von vier Jahren niemals aus Mazedonien entfernt hat, dieser Tage einen Urlaub an, jedenfalls aber sind der Sullan und demzufolge die Porte die ersten, welche anerkennen, daß die Auebauer De Giorgis und seine Behandlung einer schwierigen und viel Tagelohn erfordern Aufgabe unentbehrlich sind. Er hat es verstanden, sich die Achtung und das Vertrauen der Porte wie aller anderen Mächte zu gewinnen.

Montenegro. Die montenegrinische Skupischina ist am Donnerstag zusammengetreten. Die Deputierten bereiten dem Fürsten lebhafte Demonstrationen. Die feierliche Eröffnung findet erst in der nächsten Woche nach der Prüfung der Mandate statt.

Marokko. Aus Marokko ist in Paris am Donnerstag ein amtliches Telegramm eingetroffen, wonach Abdul Aziz dem Sultan befohlen habe, 500 Mann von Tanger nach Marokko zu senden. Sie sollten in Marat Halt machen, dort würden 500 Mann Verhaftungen zu ihnen stoßen.

Englisch-Indien. Bei dem Zustand der Eisenbahnangelegenheiten in Indien hat sich als notwendig herausgestellt, bewaffnete Polizei und Militär nach Anasol zu entsenden, wo Unruhen fortgedauert haben. Der Betriebsleiter der ostindischen Eisenbahn erklärt, daß die Gesellschaft sich von den Ausländern, welche die Folge ihres Vorgehens tragen müssen, nicht verzeihen lassen werde. Sowas und andere Eisenbahnaktionen werden von bewaffneter Polizei bewacht. Es verkehren nur wenige Lokomotive diese unter polizeilicher Bedeckung; die Post wird auf den Landstraßen befördert. Mehr und mehr werden Stimmen laut, die ein Einbrechen der Regierung fordern. Wie weiter berichtet wird, ist seit Freitag der Streik im Aufzuge. Ein Telegramm aus Anasol meldet, daß einige Lokomotivführer die Arbeit wieder aufgenommen haben. Der erste Zug nach Calcutta ist abgegangen, weitere folgen. Die Lage gewinnt jetzt hoffnungsvollere Aussehen. In Calcutta emfindet man große Erleichterung, da während fast einer Woche belagerte der ganze Geschäftsbetrieb lahmgelegt war.

Südafrika. Die ersten Wahlen in der Orange River Colony seit Ernennung einer verantwortlichen Regierung haben die Wahl von 23 Mitgliedern der holländischen Vereinigung des Vereinten Orangetaals, von vier der englischen Vereinigung der Verfassungsmäßigen Union und von vier unabhängigen Mitgliedern ergeben. Unter den Gemählten befinden sich Fischer und die Generale Burger und Dewet.

Deutschland.

Berlin, 23. Nov. Der Kaiser verdrachte den gerügten Vornamen in England) in Offenschaft des Reichsgrafen Grafen Wolff Metternich und des Grafen von Guleburg auf der Partierstraße, die einen Ausblick auf die See gewährt. Nach dem Frühstück unternahm er einen Automobilausflug. Das bis jetzt herrschende warme und milde Wetter wich gestern einem klaren, frischen Winter mit hellem Sonnenlicht auf die Insel Wight. Er sprach über die Geneser seine Freude aus. — Der Kronprinz reist heute, Sonnabend, von Zerstern ab und begibt sich zu mehrtägigem Besuche bei nach Grünau in Oberösterreich.

(Der Staatssekretär des Reichsmarineamts im Unterseeboot) Wie die „Täg. Rundsch.“ erzählt, hat der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Admiral v. Tirpitz, gelegentlich seiner letzten Besichtigungserreise nach Kiel auch an einer Fahrt des Unterseebootes in der Kieler Bucht teilgenommen. Die Erprobungen verliefen außerordentlich günstig, so daß der Staatssekretär die Person eine besondere Anerkennung für die Leistungen ausprechen konnte.

(Den Rücktritt des Schatzsekretärs Fröben v. Stengel) stellt für absehbare Zeit die „Deutsche Tageszeit.“ abernahm in Aussicht. Sie meint, er würde wohl kaum noch allzu lange die Bürde seines Amtes tragen, sie glaubt aber nicht, daß er jetzt im frischen Augenblick die Hände ins Korn werfen werde. Das Wählerblatt stellt dem Freiherrn v. Stengel das Zeugnis aus, er habe „bisher Fähigkeit, Fähigkeit und Fleiß befunden und lediglich die glückliche Hand vermissen lassen. — Wir möchten den Ausdruck „glückliche Hand“ nicht gerade als besonders „glücklich“ ansehen; das Steuerfischen ist kein Lotteriespiel, über dessen Ausgang der Zufall entscheidet.

(Personalveränderungen.) General Freiherr von Bissing, der Kommandierende General des 7. Armeekorps, teilt in einem Tagesbefehl mit, daß er zum 1. April seinen Abschied eingereicht habe. Der kommandierende General des 19. Armeekorps, Graf Balthasar von Gekardt, wird an diesem Sonnabend das Kommando des Armeekorps abgeben.

(In der Plenarsitzung des Bundesrats) am Donnerstag wurde über mehrere Resolutionen des Reichstags zum Etat für die Reichsjahresverwaltung Beschluß gefaßt. Die Mehrzahl der Resolutionen, darunter die Resolutionen, betreffend die Entschädigung der Schiffe und Geschworenen und betreffend die Vorlegung eines Entwurfs über die Haftpflicht der Betriebsunternehmer für den beim Betriebe von Automobilen verursachten Schaden wurden dem Reichstange überwiesen. Der Vorlage, betreffend Verdringung des Militärtarifs für Eisenbahnen, stimmte die Versammlung zu.

(Das Denkmal für Eugen Richter.) In einer Vertrauensmännerversammlung der Freiwirtschaftspartei, die dieser Tage in Hagen stattfand und an der auch die Abgeordneten Derbargemeister Eugen Hagen und Kommerzienrat v. Schmidt-Gibersfeld teilnahmen, wurde über den Stand der Eugen Richter-Denkmalangelegenheit Bericht erstattet. Die Hälfte der vom Berliner Ausschusse gesammelten Gelder sind dem Hogener Denkmalausschusse in Höhe von 35 000 Mark übermietet worden. Als Standort des Tumms ist die in Hagen dem Bismarckdenkmal gegenüberliegende Bergeshöhe in Aussicht genommen. Der Arbeitsausfluß hofft, mit 50 000 Mark auskommen zu können. In Hagen wird voraussichtlich auch der übernächste Parteitag der Freiwirtschaftspartei abgehalten werden.

(Die deutsche Hochseeflotte) hat am Freitag die diesjährige Winterreise nach den südtürkischen Gewässern angetreten.

(Von einer Absägung des Genossen Ged) läßt sich die „Täg. Rundsch.“ aus Karlsruhe folgendes melden: Die höchsten liberalen Wochenschriften haben sich dieser Tage, vorläufig ohne formelle Schritte zu tun, dahin geeinigt, daß man von einer Wiederwahl des sozialdemokratischen Abgeordneten Ged zum zweiten Vizepräsidenten der zweiten Kammer absehen müsse. Wenn die Sozialdemokratie Anspruch auf einen Präsidienposten erhebt, so wird dieser nicht unbedingt zurückgewiesen werden; seine Anerkennung wird vielmehr davon abhängig gemacht, daß die Sozialdemokratie in der Person des Kandidaten Garantien bietet, die einen neuen Fall Ged“ unmöglich machen. Herr Ged hat sich bekanntlich vor seiner Zugehörigkeit zum Kammerpräsidium geweigert, die Beliebigkeitsgebung der Kammer an den neuen Großherzog zu unterzeichnen.

(Auf dem Parteitage der Sozialdemokratie Preußens) wurde am Donnerstag nachmittag die Diskussion über die Organisationsfrage vorläufig damit beendet, daß alle zu diesem Punkte

vorliegenden Anträge einer Kommission überwiesen werden. Hierauf referierte Oberdeputierter Adler-Kiel über die bisherige Tätigkeit des preussischen Landtags und die Wahlrechtsfrage in Preußen. Am Freitag referierte Genosse Arons über das Thema: „Die Landtagswahlen von 1908.“ Er gab eine „historische Darstellung“ der Wahlrechtsfrage in Preußen, die an Ungeschicklichkeit und Entfremdung der Wähler nichts zu wünschen übrig ließ. Als Ziel bezeichnete er für die Sozialdemokratie nicht die Agitation für die Einführung des Wahlrechts in Preußen, sondern die Verleihung des Wahlrechts für jede über 20 Jahre alte Person ohne Unterschied des Geschlechts. Arons empfahl zum Schluß folgende Resolution: Der Parteitag erklärt: Das preussische Abgeordnetenhaus ist eine ausschließliche Vertretung der besitzenden Klassen. Seine bisherige Tätigkeit war in überwiegender Weise schädlich, vorkommend und reaktionär. Der Grund für diese Klassenherrschaft ist in erster Linie zu sehen in dem bestehenden Dreiklassenwahlrecht, auf Grund dessen 85 Prozent der Wähler aus den unteren Klassen nur die Hälfte des Rechtes haben wie 15 Prozent aus den oberen Klassen. Eine Kultur und Fortschritt fördernde, die Interessen der arbeitenden Klassen berücksichtigende Tätigkeit des preussischen Parlamentes ist nur zu erwarten von der Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für alle über zwanzig Jahre alten Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts auf Grund der Verhältniswahl. Der Parteitag fordert von den Parteigenossen Preußens, daß sie unausgesetzt eine energische Agitation für die Befreiung des bestehenden Wahlunrechts betreiben, das eine Schmach für das preussische Volk ist. Die Parteigenossen sind verpflichtet, den Kampf gegen das bestehende elendeste und erbärmlichste aller Wahlssysteme mit allen dem organisierten Proletariat zu Gebote stehenden und zweckentsprechenden Mitteln zu führen und nicht eher zu ruhen, bis dieses Ziel erreicht ist. — Die Diskussion über die Wahlrechtsfrage an den Landtagswahlen beendete sich über die Mittagspause aus.

(Aus den Kolonien.) An die Wünsche der Kolonialverwaltung nach Uklar scheint jetzt die Kolonialverwaltung auch nicht mehr so recht zu glauben. Dem Etat für Südwestafrika liegt eine Denkschrift über den Weiterbau des Wassererschließungswesens im südwestafrikanischen Schutzgebiete bei, in der von der Tätigkeit der zwei früher gebildeten Bohrlöcher gesprochen wird, deren eine einem Geologen, die andere einem Spezialfachmann als Bohrinspektor unterstellt ist. Nach weiteren geologischen Betrachtungen heißt es dann: „Die bisher vorwiegend nach Angaben des Landrats von Uklar erschlossenen Wasserstellen im Hereroslande haben zwar zum größten Teile tatsächlich Wasser geliefert, insofern läßt sich ein Werturteil erst fällen, wenn ihre Ergiebigkeit am Ende der Trockenperiode festgestellt ist. Bei einer ganzen Anzahl dieser Bohrungen hat sich bereits jetzt herausgestellt, daß die Wassermenge für einen Großfarmbetrieb nicht ausreichte dürfte. — Dazu kommt, daß das Wasser meist nur aus größerer Tiefe zu heben ist, was zu Anlagen von kostspieligen tierisch oder motorisch bewegten Pumpen führt.“ Die Wunschliste des Herrn von Uklar hat demnach herzlich wenig ausgerichtet. Die Worte der Denkschrift lassen bei aller Vorsicht darüber keinen Zweifel. Das Experiment ist aber doch zu kostspielig, als daß man weiter damit operieren sollte. Die Geologen sollten hier ausdrücklich das Wort haben.

Volkswirtschaftliches.

(Die angefangene Eisenbahnkonferenz der Bundesstaatsvertreter) hat am Donnerstag tagungsbegonnen. Eine Aenderung der neuen Gesetz- und Tarifreform stand nach der „Vossischen Zeitung“ nicht in Frage. Es handelte sich nur um einen Meinungs- und Austausch über die bisher mit den Reformen gemachten praktischen Erfahrungen und über die Abstellung hervorgetretener Ungleichmäßigkeiten usw.

(Eine Warenhaus-Umsatzsteuer mit einem Höchstsatz von 2 Prozent) hat über einen Million Umsatz ist von dem Stadtrat in Gera genehmigt worden.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 22. Nov. (Strafverfahren.) Ein festerliches Verzeihungsvergessen. Der Staatsanwalt, Herrich an in Weimar bei Weimar hatte am Sonntag dem 8. September ein Verzeihungsvergessen mit Tanz und Freischlagen veranfaßt. Das Vergessen war als öffentliches geplant worden. Da aber der Amtsvorsteher in Weimar die Erlaubnis verweigerte, so hielt man die Lustfahrt in angeblich geschlossener Gesellschaft ab. Die Tanz aber alle Kennzeichen einer Freiwirtschaft. Wegen 150 Einladungsarten waren an Freunde und Bekannte in Weimar und den umliegenden Dörfern vertriebt worden. Aber auch ungeladene Gäste konnten am Eingang des Tanzsaales noch Einladungsarten erhalten, trotz des zweimal angebrachten Plakates: „Geschlossene Gesellschaft! kein Zutritt!“ Als der Banden der Festgesellschaft zum Klammern des Tanzsaales aufzudröckte, sollten sich die

Festgenossen, unter denen sich auch Weisburger befanden, zum Teil gleichmütig abgesetzt haben. Auch sollen im Saal, um den Banden zu ärgern, loslademotivartige Weisburger angeklammert worden sein. Der Banden enternete sich schließlich Paragraph 5 der Verordnungen, die ein Verbot der Klammern an der Kasse des Tanzsaales zu Agitationen abgelehrt werden soll. Auf die Frage des Vorsitzenden, was denn das für Agitationen bedeuten, blieb heute der Vorsitzende des Saales die Antwort schuldig. Er sei noch nicht so genau in alle Bestimmungen der Statuten eingeweiht, da der Verein erst seit einigen Monaten besteht. Das Schöffengericht in Weimar hatte den Verordnungen wegen unerlaubter Veranstaltung anderer öffentlicher Lustfahrten mit einer Weisburger beauftragt. Den mitangeklagten Weisburger hatte es dagegen freigesprochen, da er um den öffentlichen Charakter der ihm als nichtöffentlich angesehene Vereinslustfahrt nicht gekümmert habe. Gegen die Freisprechung hatte die Staatsanwaltschaft, gegen die Weisburger der Vorsitzende wegen unerlaubter Veranstaltung eingeleitet. Die Staatsanwaltschaft beauftragte aber das Schöffengericht.

Vermischtes.

(Ein 80-jähriger Briefträger) ist, wie die „Deutsche Volkszeitung“ mitteilt, beim Postamt 39 in Berlin noch immer im Dienst. Dieser Briefträger, namens Döhring, ist nachweislich der älteste in Deutschland, der ein Postamt der Kaiserzeit im hohen Alter als Döhring besetzt und getreu noch außerordentlich tüchtig; er vertritt Tag für Tag seinen schweeren Dienst mit großer Freudigkeit, und geht in bezug auf Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit seinen jüngeren Kollegen mit gutem Beispiel voran. Neulich wurde D. zum 80. Geburtstag das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

(Erdbeben in Hannover.) In der bereits gestern gemeldeten Katastrophe zwischen Gammes und Graue wird weiter gemeldet: Unter den Erdbeben liegen noch vier Arbeiter begraben, doch mußten die Rettungsarbeiten vorläufig eingestellt werden, da man neue Einstürze befürchtete. Drei schwerverletzte Arbeiter konnten nach mehrtägiger Arbeit aus den Trümmern herangezogen werden. Man hofft sie jedoch schon zu erlösen.

(Fernphotographie.) Die „M. R. N.“ melden: Professor Korn, der Erfinder der Fernphotographie, ist von einer längeren Auslandsreise nach München zurückgekehrt. Im Dezember wird in München eine Station für Fernphotographie errichtet, die zunächst den regelmäßigen Verkehr mit Berlin, später auch mit Paris und London, verbinden wird. Eine neue Reise nach Wien ist im August zu Fuß der bei der Katastrophe am 20. Oktober schwer verletzte Matrose Tönning aus Bremen.

(Vier Kinder ertrunken.) Zu Königsberg i. Pr. ertranken am Freitag auf dem See bei Kautz vier Kinder im Alter von acht bis dreizehn Jahren, ein Mädchen und drei Knaben. Eine Familie hat dabei zwei Knaben und ein Mädchen verloren. Die Kinder wollten auf dem dünnen Eise mit Schlittschuhen laufen.

(Ein Wälderdrama.) Bei Marquartstein am Oberrhein stieß ein königlicher Forstgehilfe am 23. Oktober aus Eitel zum Tode zusammen, von denen er einem ihm gegenüberliegenden in seinen Vorraum und ihn niederstreckte. Die beiden anderen Wälderer haben nach dem Hintritt des dem Hinterschlag am Freitag, der ihnen die ganze Nacht mit gepanonten Hahn in Bedrängung gegenüber lag, während sich die Wälderer ihrer als nicht verdorren konnten, so daß ihr angehörender Genosse schwer verwundet im Saale verlor. Bei Tagesanbruch waren die Wälderer verhaftet worden.

(Eine verwegene Eisenbahnrauberin) wurde nach amerikanischem Muster in Frankfurt verhaftet. Der von Toulou nach Paris gehende Schnellzug war bei Empang durch das Postsignal zum Stillstand gebracht worden. Während die Abteile nachgegeben wurden, herausden drei Fahrgästen der Passagiere seiner Werkschilde und verwundeten den Zugführer konnte den Ausfuhr des Passagiers nach Meudon geschleift. Darauf entflohen sie.

(Oxyd des Eisens.) Auf dem See bei den Messingen waren in Mariendorf bei Berlin verhängen sich mehrere Knaben mit Schlittschuhen, die sämtlich ertranken. Während es gelang, drei Knaben zu retten, ertrank der 12-jährige Sohn des Werksleiters Wieland. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

(Ruch an die brennende Gase getötet.) Der zur Reichsstadt nach Hannover abkommende Oberleitnant von Ruch vom Infanterieregiment Nr. 12 wurde durch ausströmende Gase eines defekten Rohrwerks getötet.

(Sturz von der Leiter.) Spielende Kinder stießen in Kassel an eine gegen ein Haus gelehnte Leiter, auf der gerade der Sechsmalere Mann arbeitete. Die Leiter stürzte um und der Mann blieb tot auf dem Platze.

(Mordmörder.) Die Rentnerin Kellmar in Remscheid bei Esche wurde in ihrer Wohnung ermordet und am Kopf vermisst aufgefunden. Das Haus war vollständig ausgeraubt; alte Wert- und Goldsachen fehlten. Der Tatverdächtige sind zwei Knaben, die verschwunden sind.

(Dampferbrand.) Der englische Dampfer „Sabu“ (Kapitän Hollman), mit 86 Mann Besatzung an Bord, der mit Baumwolle von Galtberg nach Hamburg unterwegs war, ist bei der Insel Spelerode (Nordsee) Freitag vormittag 11 Uhr gestrandet. Die Mannschaft hat sich gerettet, das Schiff zu verlassen, da dieses unversichert ist.

(Der neueste Weltrekord.) Der englische Guano-Dampfer „Maureanina“ hat auf der Rückfahrt nach New-York einen neuen Weltrekord für die schnellste Tagesfahrt gemacht, und zwar mit einer Gesamtzeitung von 624 Knoten. Das ergibt eine Durchschnittsgeschwindigkeit von etwas mehr als 25 Knoten in der Stunde.

(Neue Schweizer Briefmarken.) Vor einigen Tagen sind von den neuen Schweizer Briefmarken die Fünfen und Zehnappenmarken in den Verkehr gebracht worden. Die neuen Fünfen machen einen sehr geliebten Eindruck. Auf der von Albert Reith (Wädenswil) entworfenen neuen Fünfenmarken sieht man den Zerknaben mit Armbrust und durchgehender Pfeil. Die von Ueplattener (Gang de Fond) gezeichnete rote Zehnappen zeigt das Brustbild der Helvetia, hinter dem eine schneebedeckte Bergkette.

(Das lauzerische Telegraphen Reichstags.) Eine interessante Mitteilung ist, wie die „Nord. Allg.“ berichtet, im Reichstags eingeleitet worden. Der Präsident des Reichstags hat mit dem Generaldirektor der Reichstagsverwaltung, dem Reichstagsdirektor, über die Reichstagsverwaltung im Reichstags eingeleitet. Sämtliche Vorgänge im Reichstags werden den Vertretern der Presse nach diesen Namen durch den Reichstagsdirektor so deutlich mitgeteilt, als ob sich die Herren an ihren Plätzen im Sitzungssaale befänden. Es dürfte interessant sein, zu sehen, wie der Reichstagsdirektor überführt ist, wenn der Reichstags-

Monats-Versammlung
des Gewerbevereins der Schneider
u. verw. Berufe (Hirsch-Dunker)
Montag den 23. Novbr. abends 8 Uhr.
im „Kasseler“.

Kranken- und Begräbniskasse.
Tagesordnung:

1. Ann. Delegierten.
2. Annahme des Vorstandes.
- Zu vorliegendem Bericht, welcher folgende Mitglieder in fast allen Lebensstadien häufig zur Erde ruft, ist auch Kürschner, Schuhmacher, Sattler, Tapezierer u. A. sowie Rüstlerinnen, Blätterinnen u. dergl. der Bericht gefasst und besonders zu empfehlen.
- Während des Kassierers Reiner, Dom 11.
- Der Vorstand.
- Die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, machen wir auf § 6 Absatz 2 aufmerksam.
- Beiträge werden vom Kassierer nicht mehr abgeholt.

Kunstverein in Merseburg.
Am Sonntag den 24. d. M. bleibt die Kunstausstellung geschlossen.
Der Vorstand.

Berliner Kursbericht

von 23. November 1907.
Mitgeteilt von der
Magdeburger Privat-Bank.
Zweigniederlassung Merseburg, am Markt.

Deutsche Fonds.		
8 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	98,25
8	" "	82,75
3 1/2%	Preuß. cons. Staatsanleihe	98,50
8	" "	82,70
4	Baikalische Staats-Anl.	99,40
8	Russische Staats-Anl.	99,50
3	Sibirische Anl.	82,90
4 1/2%	Verl. Stadt-Anl.	93,--
4 1/2%	Halleische Stadt-Anl.	99,10
4 1/2%	Magdeburger Stadt-Anl.	92,20
4	Merseburger	98,20
Ausländische Fonds.		
4	1/2% Oester. Goldrente	96,50
"	Oester. Kronen-Rente	95,80
"	Ungar. Gold-Rente	92,25
"	Roman-Rente	92,--
4 1/2%	Russ. Gold-Anl. von 94	63,--
4	cons. Anleihe v. 1889	78,--
"	Anleihe von 1902	78,40
4 1/2%	" 1906	92,20
5	Argentinische Gold-Anl.	95,60
4 1/2%	" äußere Anl.	91,40
4 1/2%	" von 96	81,--
4 1/2%	Echlenische Anleihe	87,75
"	" v. 1906	81,--
6	Österreichische Staats-Anl. v. 95	104,10
6	" " " " v. 96	99,40
4 1/2%	" " " " v. 98	98,10
5	Griechische Anl. von 18-18/84	47,10
4	cons. Goldrente	99,50
4 1/2%	Monopol-Anleihe	46,75
4 1/2%	Japanische Anleihe	89,60
5	Rumänische Anl. von 1903	95,75
5	" "	85,50
Hypotheken-Wandbriefe.		
4	1/2% Hyp. v. B. v. B. 1915	97,60
5	Deutsche Hyp. v. B. 1917	98,30
3 1/2%	" "	90,--
4 1/2%	Hamburg. Hyp. v. B. 1916	98,25
3 1/2%	" " " " 1913	90,50
4	Mitt. B. " " " " 1913	98,60
4	Nordb. Oeder. v. B. 1915	97,75
3 1/2%	" " " " 1912	94,--
4	Pr. v. B. v. B. v. B. 1917	98,25
4	Schwarzb. v. B. 1912	98,--
Ausl. Eisen-Vier-Obl.		
5	1/2% Anhaltische Eisenbahn	100,50
Bank-Aktien.		
	Bank für Sozialwesen	150,60
	Commerz. u. Diskonto-Bank	104,75
	Darmstädter Bank	123,75
	Deutsche Bank	224,70
	Diskonto-Gesellschaft	186,80
	Deutscher Bank	186,50
	Magdeburger Privat-Bank	119,--
	National-Bank für D. u. Ausland	111,75
	Preussische Credit-Anstalt	119,--
	Reichsbank	154,--
	U. Schaffhausen Bankver.	134,10
Gewerbe- und Industrie-Aktien.		
	Dortmunder Union G.	56,10
	Harpener Bergbau	192,30
	Halleische Woll- u. K.	360,--
	Königs- u. Bauindustrie	215,25
	Oberth. Eisen. Bedarf	105,90
	Wörlitz	169,40
	Wilm. Stahl	163,50
Industrie-Gesellsch.		
	Allg. Elektr. u. Gas	193,50
	Chemische Fabrik Budan	199,--
	Chem. u. Papier-Fabrik	111,90
	Köchlitz-Fabrik	130,10
	Norddeutscher Woll	101,25
	Vereinigte Glasfabrik-Ges.	134,50

Geistliche Musikaufführung
im Dome,
am Totenfest, Sonntag den 24. November 1907, abends 8 Uhr.

Mitwirkende:
Fräulein Elisabeth Schumann-Berlin (Sopran).
Herr Oberlehrer Seele (Saxofon).
Herr Musikdirektor Schumann (Orgel).
Herr Hinkelstein (Violine).
Eine gemischte Chorvereinigung (36 Damen u. 16 Herren).
Leitung: Alfred Schumann.

Programm:
Choralvorspiel: Höhe von Bach, Bach's. Orgel (Selbstspielungen), Herzogenberg, All. Beder, Meyer-Olfersbach (Violine). Lieber für Sopran von Bach, A. Beder, Kreuz, Straballa (Ital. Kirchenarie). Orgel: Kantate u. Mendelssohn.
Programme zu 1 M. (Altarplatz), 0,75 M. (vor dem Altarfenster) und 50 Pf. (Mittel und Seitenchiff) berechnigt zum Eintritt und sind käuflich in der **Stollberg'schen Buchhandlung** bis Sonntag 1 Uhr und im **Dom-Süsterhause** vt. bis Sonntag abend 8 Uhr.



Bei Gicht,
Rheumatismus, Nervenschmerzen bleibt einzig bewährt
Tyroler Latschenkieferöl Marke „Ripin“.
Flasche 1,50 bei
Rich. Kuppel, Central-Drogerie.
Ehrendiplom.



Aufschnitt feiner Wurst- und Fleischwaren
a Pfund 1,60 M.
empfiehlt
Gustav Mohr, Breitestr. 10.

Feine Holzwaren

Ziefbrand, Flachbrand, Kerbschnitt, Larso
nach neuesten Methoden und Zeichnungen in bestem harten Holz zu Original-Fabrikpreisen.
Fertig gebrannte Wandsprüche,
Brennapparate, Brennstäbe, Ersatzteile, Werkzeuge und Beizen.
Öl- und Aquarell-Farben, Pinsel, Keilrahmen, Malleinwand.
Richard Lohs, Burgstrasse.

Spargelder
verzinsen wir z. Zt. mit
4 1/2 Prozent
vom Tage der Einzahlung ab. Die Rückzahlung erfolgt täglich ohne vorherige Kündigung.
Magdeburger Privat-Bank
Zweigniederlassung Merseburg.

Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.
General-Versammlung
Dienstag den 26. Nov. 1907,
abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant „Herzog Christian“.
Tagesordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Ergänzung eines Vorstandsmitglieders aus dem Kreise der Arbeitnehmer bis 31. Dezember 1908.
Die Herren **Vertreter** werden zu recht zahlreichem Erscheinen hierdurch ergebenst eingeladen.
Merseburg, den 14. November 1907.
Der Vorstand der gemeinschaftlichen Ortskrankenkasse
Paul Ziehe, Vorsitzender.

Bauern-Verein Merseburg u. Umgegend.
Am Donnerstag den 28. November 1907 findet von abends 7 1/2 Uhr ab in den Räumen des „Zivoli“ das
Herbstvergnügen
statt, bestehend in
Konzert, Theater und Ball.
Hierauf laden wir unsere Mitglieder nebst Familienangehörige sehr ergebenst ein. Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Dom-Männer-Verein
Montag den 25. November, abends 8 Uhr,
im Rühles Hotel
Bespredung der Frage: Gibt es ein Belpredung der Frage: ewiges Leben?
(Herr. Sup. Bismarck.)
Gäste sind willkommen.

Landwirtschaftlicher Kreisverein.
Mittwoch den 4. Dezember nachmittags 8 Uhr im „Zivoli“
Vortrag
des Dr. Freiherrn von Stodthausen über:
Die Kartoffelkrankheit,
ein neues landwirtschaftliches Nebengewerbe.
Der Vorsitzende.

Rugarten.
Montag den 25. d. M.
Kirmes.
Empfehle heute selbstgebackene Pfann- und Spritzkuchen, ff. Kaffee, Mal in Gelee, frisch eingekocht.
Das Vokal ist gut geübt.
Ed. Simon.

Schützenhaus.
Heute in meiner ausgezeichneten Kolonne
großer Pfannkuchenschmaus.
ff. Kaffee
mit selbstgebackenen Pfannkuchen.
Carl Landgraf.

Ziefer Keller.
Sonntag
frische Pfannkuchen
(selbstgebacken).

Goldne Angel.
Pfann- und Spritzkuchen.

Schlachtfest.
Dienstag
Ernst Vogel, Landwehrstrasse.

Einen Barbierlehrling
sucht
Paul Witzel, Parität.

Lehrlinge
sucht sofort oder Oftern gelehrt.
Otto Günther,
Badermeister, Halle a. S., Breitestr. 11.

Einen Bäckerlehrling
sucht sofort oder Oftern 1908
O. Eise, Badermeister.

Formerlehrlinge
werden zu Oftern unter sehr günstigen Bedingungen eingestellt.
Georg Goepel.

Einen Fleischerlehrling
sucht sofort oder Oftern
H. Sturm, Fleischermeister.

Formerlehrlinge
werden Oftern 1908 unter günstigen Bedingungen eingestellt bei
B. Herrich & Co.

Arbeitsbursche
von 15-16 Jahren gelehrt
C. J. Chwatal & Sohn.

Papierzuschneider
findet dauernde Beschäftigung.
Papierwarenfabrik
B. A. Blankenburg.

Jüngere tücht. Armaturen-dreher
zum baldigen Eintritt gelehrt. Offerten mit Zeugnisabschriften erbiten
Carl Zeiss, Jena.

Einen Schneidergesellen
sucht
C. Zachieschark, Johannsstraße.

Vertreter
auf Prämien-Aktionen
Tip-Top
sucht tücht. hohe Produktion
Deutsche Automat-Gesellschaft
Hindert-Str. Berlin

2 Frauen
finden ständige Winterarbeit
Kaufm. 3.

Eine Frau zum Reinemachen
für Sonntagabend nachmittags gelehrt
Delgru 5, I.

Arbeitsmädchen und Arbeitsburschen
sofort gelehrt.
Pelitschenfabrik Weissenfellerstrasse.
Suche zum 1. Januar ein

ordentl. faub. Dienstmädchen.
Frau Frahnert ff. Breitestr. 18.
Zur Aussitte werden noch einige tüchtige junge Mädchen

eingestellt.
Spielwarenhaus Wilhelm Köhler.

Eine Anwärterin
für Mittwoch und Sonntag abends gelehrt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung
für einige Stunden des Vormittags gelehrt.
W. Müllerstr. 9.

Dierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Zum Totenfeste 1907.

Von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

Nun nicht der Tag im Trauerkleide, Entblättert durch der Särge Nacht; Welt klagt das Blüthenmeer der Erde, Und schmerzen ging der Rosen Nacht. Nächst schritt der Geist, ein reger Schritter, Die Ernte heimlich, über's Feld; Und nach ihm zog der schwarze Ritter, Der Tod'gen durch die bange Welt!

Da ringt sich aus den Nebelwoogen Der Gräbe still ein Tag ins Land, Und dem der Schmach die Augenbogen Sich über fromme Seelen bann; Ein Tag, an dem die Träume schweben Zu Genesensorten, licht und weit, Und uns vergesse Klänge streifen Von golden Glück und herben Leid! ...

Laß traurend wandern die Gedanken In's Jenseit des Todes düst're Trift; Und unter düstren Genanten Und Jammereim verblühte Schrift: Und die ob deiner Klindheit wachen, Die rote Rosen die gewicht, Die Bille die in Blüten wachen: Schick alle sie in Dankbarkeit! ...

Wem einen Blick aus jenen Grüften, Für die kein traurig Sonnen leht; Die von des Fritzens Blumenblätter Nur ein verwehter Hauch umschwebt, Man's Herz, das selbstlos elst geschlagen Für jener Nächsten froh Gedeh, Ward fremd auf diese Fähr getragen — Und seine Seele dankt nun fern! ...

Kußt dir nicht auch auf jenen Auen Ein traurig Hand, des Pilgers latt? ... Klüßlich, das Trümmern schauen Nach dort auf die verwallte Welt! Stillest durchpflust in gleicher Weise Schnittdicht Leb auch dort ein Herz — Und über Werten ein auch lebe Geshimmisler der gleiche Schmerz! ...

Deutschland.

— Heftige Angriffe gegen die national-liberale Parteileitung richtet neuerdings in einer Artikelserie das Berliner national-liberale Organ, die „National Ztg.“. Die Beschwerden des Blattes gehen von internen Angelegenheiten aus, die für die große Öffentlichkeit weniger interessant sind. Die „National-Ztg.“ scharfisiert aber über diesen Rahmen weit hinaus und bringt Offenbarungen über die politische Geschichte der national-liberalen Partei, die der allgemeinen Aufmerksamkeit denn doch würdig sind. Das Blatt schreibt sehr indiskret — aber wohl durchaus zutreffend:

„Seit beinahe zwei Jahrzehnten, etwa seit Miquel Minister wurde, ist das innere Leben der Partei, die einst das Reich hatte regieren helfen, ein heiter Kampf um die drei letzten Silben ihres Namens gewesen. Seit Miquel um das Einverständnis der Ministerberühmtheit seine liberale Vergangenheit verkaufte und seinen Namen unter den rationalen Jährlingen des Volkstums aufnahm, begann der Liberalismus in der Partei außer Mode zu kommen. Zuerst im Zentralbureau, das anfangs der neunziger Jahre wohl völlig unter Miquelschem Einfluß stand. Dort sprach man das Wort liberal nur mehr im Plätkerton aus. Oder auch gar nicht. Wer es sich nicht abgewöhnen konnte, als liberaler Mann den Kopf hoch zu tragen, der wird als unverbesserlicher Querkopf mitteilend über die Abspeln angesehen. Mit dem Liberalismus waren nun einmal keine Geschäfte mehr zu machen, seit Bismarck ein stiller Mann und Miquel der Vertrauensmann der Agrarier geworden war. Im Zentralbureau hatte man sich bereits darauf eingerichtet, die folge national-liberale Partei von ebendem nur mehr als einen Apparat der Konventionen weiter vegetieren zu lassen.“ Der Parteileitung wird weiter der Vorwurf gemacht, sie habe die endlich andrängende liberale Jugend vor den Kopf gestoßen. Die „National Ztg.“ spricht von „verblödetem Treiben“ und erkennt den Erfolg von Wiederhaben nur dem Verdienst brönnende Führer auf Seiten der Auen, wie der Jungen, aber nicht der Parteileitung zu — Die bessere Einsicht, die der „National Ztg.“ jetzt zuteil geworden ist, wird nun hoffentlich auch die Parteileitung einigermaßen befruchten. Den geeigneten freisinnigen Parteien kann es nur willkommen sein, einen Nationalismus zur Seite zu haben, mit dem sich auch wirklich liberale Geschäfte machen lassen.

— (Die Polenpolitik) wird in der neuen parlamentarischen Session sehr lebhaft Kämpfe verursacht. Potentiaten schrieben jetzt wie Pige aus der Erde. Kürzlich hat Professor Ludwig Bernbard

aus Kiel bei Dunder u. Humblot ein Werk erscheinen lassen, in dem er die Polenpolitik der Regierung scharf verurteilt. Nicht so gründlich und wissenschaftlich, aber wegen der Person des Autors mindestens ebenso beachtenswert ist eine Schrift „Die Zustände in der Provinz Posen“. Ihr Verfasser ist nämlich ein evangelischer Rittergutsbesitzer und königlicher Oberamtmann in Posen, Herr Paul Fuß in Witulowo bei Kwidzich. Fuß hat den Mut, die Regierungspolitik gleichfalls als vollkommen verfehlt zu kennzeichnen. Er schreibt u. a.: „Die wirtschaftlichen Folgen des Anstehelungsgesetzes sind die Abwanderung der polnischen Arbeiter nach dem Westen und der zunehmende Arbeitermangel im Osten. Dem würde auch mit der Anstellung von deutschen Bauern nicht abgeholfen, da auch er fremde Arbeiter braucht und schon heute über Mangel klagt.“ Fuß verlangt eine Politik ehrlichen Vertrauens zu den Polen, wenn diese auch mit dem Eingekändnis verbunden sei, daß die bisherige Polenpolitik falsch war. Er schreibt: „Gehen wir uns nur einmal ernstlich nahe, bringen wir ihnen endlich einmal Liebe und Vertrauen entgegen und zwar ausdauernd und nachhaltig, verbanne wir die Ausnahmestimmungen und unser leider permanentes, dem Deutschen eigentümliches Mißtrauen. Lassen wir die Polen einmal nachhaltig und ohne Systemwechsel voll und ganz mitessen an der großen Staatschüssel, dann wird auch bei ihnen das Mißtrauen schwinden, sie werden Liebe mit Gegenliebe erwidern, und sie werden mit Freunden nicht nur preussische Staatsbürger sein, sondern es auch bleiben wollen.“ Jetzt, in einer Zeit, wo Entregung und Sprachverbot in der Luft schweben, ist es jedenfalls zum mindesten sehr interessant, einen in Posen lebenden, guten Deutschen kennen zu lernen, der die Politik der rauen Hand durchaus verurteilt und die des Vertrauens empfiehlt.

— (Von einem Fiasko der Blockade) soll man nicht sprechen, wenn man nicht zugleich vom Reichsfanzler spricht. So ungefähr schließt der Berliner Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ einen Artikel über die Aufgaben des Reichstags. Wie man weiß, ist dieser Correspondent mit den Vorgängen im Reichsfanzlerpalais gewöhnlich sehr vertraut. Danach wird man es zu würdigen wissen, wenn hier die Person des Reichsfanzlers in so enge Beziehung zu der Blockade gebracht wird.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 22. Nov.) Der Reichstag nahm heute seine Arbeiten nach der Vertagung während des Sommers mit der 65. Vornachung wieder auf. Zur Beratung standen Petitionen im überwiegend sozialpolitischen Inhalt. Zur Berücksichtigung übermies des Hans an die Regierung Eingaben um Einführung einer Besondereversicherung für Handlungsgehilfen und um Anstellung von Handelsinspektoren. Eine längere Debatte schloß sich an eine Petition von Barbier und Preisennungen, ihnen das Recht zur Festlegung von Mindestpreisen zu geben. Das Ergebnis war die Überweisung der Petition an die Regierung zur Berücksichtigung. Wegen kann die Vorlage der die Überweisung des Majestätsbeleidigungsparagrafen zur Verhandlung.

— Die Reichstagsverhandlungen bis zu den Weihnachtstagen werden sich unteren Informationen nach wie folgt abspielen: Am Sonnabend und Montag wird der Gesetzentwurf über die Majestätsbeleidigungen voraussichtlich beraten werden. Von den freisinnigen werden hierzu die Abgeordneten Träger und Hecker das Wort ergreifen. Am Dienstag wird sich die erste Beratung des Entwurfs über die Sicherung der Bauforderungen anschließen. Der freisinnige Redner ist noch nicht bestimmt. Am Mittwoch folgt die erste Lesung des Etats. Hiernach werden auch noch das Reichsvereins- und Verfallmangelgesetz sowie das Borsengesetz beraten werden. Bis zu den Weihnachtstagen hat der Reichstag also ein schönes Pensum Arbeit zu erledigen, wenn der Senatorenkonvent und das Plenum obigem Programm zukommen. Man hofft, bis zum 18. Dezember fertig zu werden.

— Das Reichsvereins-Gesetz und das Borsengesetz hat beim Reichstags eingezogen. Beide Gesetzentwürfe werden aber erst am Montag verteilt werden, da die Druddigung erst an diesem Tage beendet sein kann. Ueber den Inhalt verläutet, daß er sich mit den Grundzügen deckt, die bisher in der Öffentlichkeit darüber mitgeteilt worden sind.

— Die Dänemarkvorlage wird, wie aus einer Bekanntmachung des Ministers des Innern zu erhellen ist, gleich in der ersten Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag, mutmaßlich 12 Uhr, unmittelbar nach der vorläufigen Konfultierung, vom Ministerpräsidenten Herten Bülow eingebracht und begründet werden. Auch darauf geht hervor, wie großes Gewicht die Regierung darauf

legt, daß dieses Gesetz noch vor den Weihnachtstagen verabschiedet wird.

— Der Gesetzentwurf über die Erleichterung des Wechselprotokolls, der dem Reichstags zugegangen ist, ändert den betreffenden Gesetzestext besonders in zwei Richtungen: der Protokoll soll eingeführt und die Verfahrensvorschriften sollen vereinfacht werden. In der letzteren Beziehung ist vor allem von Bedeutung, daß nach dem Entwurf der Protokoll mangels Zahlung auf den Wechsel oder ein mit dem Wechsel zu verbindendes Blatt zu setzen ist und es infolgedessen nicht mehr erforderlich sein wird, in den Zahlungsprotokoll eine Abschrift des Wechsels mit den darauf befindlichen Indossamenten und sonstigen Vermerken anzunehmen. Daneben sind einzelne andere Erleichterungen vorgesehn, namentlich für den sogenannten Blindprotokoll, für die Protokollierung von Wechseln mit ungenauen Datumsangaben, sowie für die Fälle einer Wechselintervention. Ferner sind Vorschriften über die Befugnis des Protokollanten zur Annahme der Wechselzahlung und über die Protokollanten aufgenommen. Endlich sollen die Domizilwechsel und die sogenannten Zahlstellenwechsel in bezug auf die Form der Protokollierung und auf die Folgen der Unterlassung der Protokollierung gleichgestellt werden. Was die äußere Anordnung des Entwurfs angeht, so sind in § 1 die Abänderungen der Wechselordnung nach der Reihenfolge der Artikel zusammengefaßt, der § 2 betrifft eine durch die neuen Protokollvorschriften veranlaßte Änderung des Wechselprotektionsgesetzes. Die §§ 3, 4 enthalten nähere Vorschriften über den Protokoll, der § 5 sieht eine neue Vorschriften über die Erleichterung der Wechselordnung vor, der § 6 enthält die Zeitpunkte des Inkrafttretens des Gesetzes festlegen und enthält zugleich eine Übergangsbestimmung, die mit Rücksicht auf die Abänderung des bestehenden Rechtszustandes erforderlich erscheint.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 22. Nov. Heute morgen stift die Milchfrau Wecker auf einer lebendigen Pfäde aus und fiel so unglücklich gegen einen Torpfeller, daß sie auf der Stelle tot blieb. — In der vergangenen Nacht stürzte sich die 39jährige Ehefrau Auguste Leitch aus Furcht vor den Mißhandlungen ihres Mannes, der sie mit einem Stod verfolgte und sie schon vorher arg geschlagen hatte, aus dem Fenster ihrer in der ersten Etage gelegenen Wohnung. Ein Erdbeben im Vorgarten minderte die Wucht des Falls; immerhin hat die Frau schwere Verletzungen am Kopf und an Armen erlitten. Der brutale Gemann wurde in Haft genommen.

† Weisenfels, 23. Nov. Die bürgerlichen Wähler haben in einer öffentlichen Versammlung sich auf eine Vorzugsliste zur Stadtvorordnetenwahl mit seltener Einstimmigkeit geeinigt, was zumal für die dritte Abteilung von großer Bedeutung ist.

† Teudern, 22. Nov. Die Stadtvorordnetenwahlen haben, wie es vorauszusetzen war, in der dritten Abteilung mit einem Siege der Sozialdemokraten gendelt. Ueberwacht hat aber allgemein, daß die von ihnen erzielte Majorität eine große war. Sie brachten es für ihre Kandidaten auf je 180 Stimmen, während die bürgerlichen Kandidaten nur deren 112 erzielten. Gewählt wurden der Bergarbeiter Friede und der Jovald Tränker.

† Bom Harz, 22. Nov. Mit seiner ganzen Strenge hat jetzt auch der Winter im Harz seinen Einzug gehalten und die wenigen Touristen, welche sich in den letzten Wochen dort noch aufhalten rügten, verfehlt. Wie heute vom Torhaus gemeldet wird, berechnen dort in den letzten Tagen durchschnittlich 12 bis 14 Grad Räte (Celsius) bei hartem Raubfrost und scharfem Wind. Scharfer Schneefall ist bisher noch nicht eingetreten, in voriger Woche ist vereinzelt etwas Schnee gefallen. Das Brocken-Hotel war am Vortage noch von dreißig Fremden besucht, die von Harzburg und Schierke herauf gekommen waren. Die Aussicht war allerdings nur sehr gering.

† Bad Bibra, 21. Nov. Eine ideale Stadtvorordnetenwahl fand kürzlich in Bibra statt. In der dritten Abteilung wurden 17 Stimmen sämtlich für Herrn Herm. Dobel in der zweiten Abteilung 5 Stimmen für Herrn Otto Müller und in der ersten Abteilung 4 Stimmen, sämtlich für Herrn Rich. Weise, abgegeben. Das nennt man Harmonie!

† Leßlingen, 21. Nov. Praktischen Sinn betätigte ein hiesiger Gewölbner einem Bauarbeiter gegenüber. Am Vortage trug er einen Sack zur Tür in die feiernde Gesellschaft hinein. Drinnen gab ein Regen und Bewegen, dann brach mit

plötzlicher Gewalt ein Dämon los und ein paar drauß, runde Polstuhne mischten sich unter die Menge, die mit Schreien auseinanderstob.

† Zeitz, 23. Nov. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen sind in der dritten Abteilung infolge der Raubtät der bürgerlichen Wähler sämtliche vier Kandidaten der Sozialdemokratie gewählt worden. Damit steht zum erstenmal die Sozialdemokratie in das Stadtordnungsamt ein.

† Wittenberg, 22. Nov. Bei den Stadtverordnetenwahlen siegte die bürgerlichen Parteien mit großer Majorität über die Sozialdemokraten.

† Delitzsch, 21. Nov. Seit gestern abend wurden die neun bzw. elfjährigen Schulknaben Henze und Achilles aus Gertig vermißt. Heute früh nun führte eine Spur an ein zwischen Gertig und bei Zuckersfabrik befindliches, mit Schlamm und Wasser angefülltes Teichloch. Man suchte nach und fand darin die Leichen von Henze und Achilles. Die Kinder in der Dunkelheit in das Loch geföhrt oder welche Ursache dem Unfall zugrunde liegt, ist nicht bekannt.

† Eisenach, 21. Nov. Das große Los der preußischen Staatslotterie im Betrage von 500 000 M. fiel heute auf Nr. 231881 in die Kollekte von O. Seiffert-Eisenach. Von dem Los werden, wie wir böden, $\frac{1}{5}$ in der Stadt und $\frac{2}{5}$ auswärts geföhlt. Die Glücksgöttin scheint Eisenach recht gut gestimmt zu sein; denn schon vor mehreren Jahren fiel einmal das große Los der sächsischen Staatslotterie in gleichem Betrage in eine hiesige Kollekte.

† Crossen, 23. Nov. Folgende Lehrreiche Geschichte passierte einem Minister eines itärischen Staates. Er wollte mit der Gera-Weimarer Eisenbahn fahren, tritt an einen im Bahnhof Gera zur Abfahrt fertigen Zug heran und versucht, ein Abteil erster Klasse zu öffnen. Der Schaffner tritt heran und fragt: „Wohin, bitte.“ — „Ob ich weiß,“ antwortet er, „ich weiß nur.“ — „Was ist die Antwort.“ Der Schaffner öffnet und der Herr Minister fährt mit dem Zuge anhalt nach Weimar nach Crossen.

† Blauen, 22. Nov. In der böhmischen Grenzstadt Steglitz wollte der Gendarmepostenführer Krager einen gefährlichen Einbrecher dingfest machen. Es kam zwischen beiden zu einem erbitterten Kampfe, bei dem der Beamte durch einen Schuß in den Kopf lebensgefährlich verletzt wurde.

† Dresden, 22. Nov. In Gitterfee erkälten zwei Kinder eines Fabrikarbeiters bei einem in dessen Wohnhaus ausgebrochenen Feuer. Die Kinder, die allein in der Wohnung waren, haben vermutlich mit Streichhölzern gespielt.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 24. November 1907.

„Totensonntag! Ein Tag der Stille, ein Tag der Trauer... An den Gräbern stehen sie und gedenken der heimgegangenen Lieben. Willeid war's das Haupt des Hauses, der Vater, der jähling's dahingerafft wurde. Oder ein treues Mutterherz hörte auf zu schlagen, viel zu früh den weinenden Kindern und allen, die sie lieb gehabt. Hier und dort ein kleiner Grabeshügel. So mancher Stein, auf dem das Gelandewort geschrieben steht: Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht! Kränze der Erinnerung und Kränze der Dankbarkeit werten auf die kalte Erde gelegt. Der Tod hat getrennt, und das Leben ist erworben; aber die Liebe verbindet, sie bleibt lebendig und sie überdauert alles Vergeden und Sterben. Immerhin, Totensonntag, das ist eine ernste Mahnung: Menschenkind, bedenke, das dieses kurze Leben früher oder später ein Ende hat! Man kannte in norddeutschen Gegenden früher den eigenartigen Brauch, sich bei Zeiten ein Sterbekleid oder einen Sarg anfertigen zu lassen, damit man formwährend an den Tod gemahnt würde. In unseren Tagen geben die meisten lieber allem weit aus dem Weg, was irgendwie die Sterbedanken herausbeschwören könnte. Umso eifriger wird der alten Dirseltöpfung gebuhigt: Laßt uns das Leben genießen, so gut es nur irgend geht! Aber es bleibt dann doch ein schaler Erdemeß, ein gewisses Unbefriedigtsein... Totensonntag — eine Lehre soll's sein, daß man seinem Leben einen würdigen gebiegenen Inhalt gebe. Und daß man seinen Mitmenschen gegenüber immer das rechte Verhältnis gewinne. Und daß man vor allem die Freundlichkeit und Herzlichkeit nicht vergeße. Man kann ja gar nicht wissen, wie lange der andere noch leben wird. Und wie scheinlich muß es sein, wenn sich am Grabe die Klage aufdrängt: Du spät! Der Tod gleicht viele Gegensätze aus. Der Tod hat etwas so weibevoll Berühmendes. Wenn man öfter an den Tod dächte, so würde das Leben wohl so manches an Ecken und Kanten und allerlei Klauheiten verlieren. Totensonntag! Dem christlich frommen Empfinden diener's aber auch

den hoffnungsvollen Ausblick auf ein ewiges Jenseits. Der Glaube an ein bereinigtes Aufstehen und Wiedersehen hat schon Unzähligen einen wunderbaren Trost spendet. Und wieder klingt da ein Mahnruf neben der Seligheitsverheißung: Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!...

„Handelskammernwahlen. Wie aus einer Bekanntmachung in der Freitag's Nummer hervorgeht, werden die Ergänzungswahlen zur Handelskammer in Halle a. S. für den ersten Wahlbezirk, der die Stadt Halle, den Kreis Merseburg und den Saalkreis umfaßt, am Montag den 25. November im Saale der Handelskammer, Franckestraße 5, vorgenommen werden. Nach dem Gesetz über die Handelskammern hat alle zwei Jahre ein Drittel der Mitglieder auszuscheiden, da die Kammer deren 33 zählt, müssen sonach für 11 Mitglieder Neuwahlen vorgenommen werden. Von diesen 11 entfallen auf den 1. Wahlbezirk 7 und zwar scheidet mit Ende des Jahres ordnungsmäßig aus die Herren: Kaufmann V. Reinhold Freitag, Kaufmann Paul Hofmeister, Sägewerksbesitzer Guido Müller, Malzfabrikant Bruno Reinkens, Fabrikdirektor Wilhelm Köbiger, Juterraffineriedirektor August Schulze, sämtlich in Halle, und Sekretär Hugo Eichborn in Merseburg. Zur Teilnahme an der Wahl sind — sofern sie zur Gewerbesteuer veranlagt sind — diejenigen Kaufleute und Gewerbetreibenden berechtigt, die als Inhaber einer Firma in das Handelsregister eingetragen sind, ferner die im Handels- und Gewerkschaftsregister eingetragenen, ein Handelsgewerbe betreibenden Gesellschaften und Genossenschaften, weiter die im Bezirke der Handelskammer den Bergbau treibenden Alleineigentümer oder Pächter eines Bergwerkes, Gewerkschaften oder Gesellschaften, auch wenn sie nicht im Handelsregister eingetragen sind, endlich die Besitzer von im Handelskammerbezirk belegenen Betriebsstätten, welche zu einem außerhalb dieses Bezirkes bestehenden, im Handelsregister eingetragenen Unternehmen gehören, auch wenn die Betriebsstätten nicht im Handelsregister eingetragen stehen, sofern dieselben nach Art und Umfang einen in kaufmännischer Weise eingerichteten Geschäftsbetrieb erfordern. Von dem Wahlrecht ausgeschlossen sind die Reichs- und Staatsbediensteten, die mit einem land- oder forstwirtschaftlichen Betriebe verbundenen Nebengewerbe, die landwirtschaftlichen und Handwerker-Genossenschaften, diese letzteren, sofern nicht die Zulassung von ihnen beantragt worden ist. Die Wahlen zur Handelskammer erfolgen in der Weise, daß die hiernach zur Handelskammer Wahlberechtigten unter Zugrundelegung des Ergebnisses ihrer Veranlagung zur Gewerbesteuer in vier Klassen eingeteilt werden, die mit den vier Gewerbesteuerklassen identisch sind. Diejenigen Wahlberechtigten, die der ersten Gewerbesteuerklasse angehören, haben je acht, die der zweiten Klasse je vier, die der dritten Klasse je zwei Stimmen und die der vierten Klasse je eine Stimme.

„Die Fiehung der Lotterie des Vaterländischen Frauen-Vereins für Merseburg-Land findet am Mittwoch den 27. d. M. statt. Die Gewinne werden verpöhnt. Die Gewinner werden gebeten, sich ihre Gegenstände bei den betreffenden Helferinnen von Sonntag den 1. Dezember abholen zu lassen.

„Die Christbäume werden teurer — diese Kunde kommt aus dem Thüringer Wald und dem Frankenwald, wo, wie berichtet wird, der Christbaumverkauf begonnen hat. Aber das vorige Jahr noch in Erinnerung hat und da weiß, welche hohen Preise an den letzten Tagen bezahlt wurden und wie trotzdem am Weihnachtsabend, man kann sagen kein Zweig mehr aufzubrechen war, den wird die Kunde sicherlich nicht annehmen behüben. Während sonst der Christbaum zu Weihnachtsfest in den ärmsten Familien nicht fehlte, ist es jetzt dahin gekommen, daß es für viele zu einem nicht mehr erschwinglichen Objekt geworden ist. Das ist sehr bedauerlich, denn die Weihnachtsfreude ist doch bei uns mit dem Christbaume und seinem Lichterglanze untrennlich geworden. Nun, hoffentlich erfolgt die Zufuhr in so reichlichem Maße, daß sich die Preise trotz der jetzigen Nachfrist zur Weihnachtszeit in mäßiger Höhe bewegen.

„Verzählung der Forderungen aus dem Jahre 1905. Nach § 201 des Bürgerlichen Gesetzbuches läuft am 31. Dezember 1907 die zweijährige Verjährungsfrist der in § 116 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgeführten Forderungen für aus dem Jahre 1905 entstandene Leistungen ab. Der Gesetzgeber hat absichtlich die kurze zweijährige Verjährung nicht wie die Verjährung anderer Forderungen mit dem Tage der Entstehung der Forderung, sondern mit Ende des Kalenderjahres beginnen lassen; würde das andere der Fall sein, so würde der Geschäftsmann Tag für Tag seine Bücher daraufhin durchsehen müssen, ob etwa eine Forderung vor der Verjährung steht. Käuft jedoch die Verjährung, wie es unser Gesetzbuch anordnet, am Ende des Kalenderjahres ab, so braucht diese Prüfung nur einmal vorgenommen zu werden. Soweit derartige Forderungen aus dem Jahre 1905 noch

nicht getilgt sind, müssen die Gläubiger sich bemühen, sie einzutreiben oder wenigstens die Verjährung zu unterbrechen. Dies kann außergerichtlich geschehen, indem man den Schuldner zu einer Anerkennung der Forderung, sei es durch Abschlags- oder Zinszahlung, veranlaßt.

„Ein Betrüger wurde bei dem Versuche, ein hiesiges Bankhaus um einen Geldbetrag zu schädigen, hier am Freitag abend festgenommen und der Polizei übergeben. Der etwa 30-jährige Mann erschien kurz vor Gerichtsausschuss im Geschäftsfotel der Magdeburger Privatbank, Zeugniserklärung Merseburg, und verlangte die Auszahlung eines Betrages von 50 M., der angeblich von der Bankfirma Friedemann u. Weinstock in Halle nach hier überwiesen werden würde. Dem Kassierer war die Sache verdächtig und bevor er die Auszahlung vorzunehmen erlaubte er sich telephonisch bei der erwählten Halle'schen Firma, ob die Angabe des Fremden seine Richtigkeit habe. Von dort erhielt der Beamte den Befehl, daß dies nicht der Fall sei und es sich offenbar um denselben Mann handle, der bei ihr gestern gegen Vorgeigung einer gefälschten Quittung einen Betrag von 20 000 M. zu erheben versucht habe, aber leider entwischt sei. Auf Grund dieser Auskunft wurde die hiesige Polizei verständigt, die die sofortige Verhaftung vornahm. Bei der Untersuchung des Bauerns stellte sich dann heraus, daß er eine große Anzahl von Nachschlüssel, Pfandscheinen und Quittungsformularen bei sich trug. Seinen Namen gibt er mit Otto Schramm aus Merseburg an, doch sieht sich, daß dies nur ein angenommener ist. Durch die Aufmerksamkeit der beteiligten Banken ist es gelungen, einen Gauner festzunehmen, der nach dem vorläufigen Untersuchungsergebnis anscheinend noch mehr auf dem Kerbholz hat. Der Betrüger wurde dem hiesigen Amtsgerichtshaus zugestellt. — Wie uns hierzu weiter berichtet wird, hat der Betrüger auch in anderen Städten das gleiche Manöver versucht. So wollte er ebenfalls durch eine gefälschte Quittung in Breslau bei der dortigen Wärbischen Wechselstuben-Gesellschaft einen Betrag von 6000 M. abbekken, wurde aber abgewiesen. Hier trat er unter dem Namen Otto Stabenow auf. In Halle, wo er sich zuerst aufhielt, schädigte er seine Kogiewirtin um 15 M. Der Betrüger war überdies mit Ausweiselpapieren, auf verschiedene Namen lautend, versehen, und ist daher die Annahme gerechtfertigt, daß man es hier mit einem Schwindler abgefeimtesten Art zu tun hat.

„Das große Los der Königl. Preuss. Lotterie im Betrage von 500 000 Mark ist am Donnerstag nachmittags auf die Nr. 231 881 gezogen worden. Letztere gehört der Eisenacher Kollekte von O. Seiffert an.

„Der erste Schnee ist gestern von unserer Jugend mit Jubel begrüßt worden. Wenn auch kein dickes Schneegestöber herrschte, so war doch der Schmelzfall reich genug, um die Dächer und freien Pässe mit einer weißen Decke zu überziehen und in kurzer Zeit die Winterlandschaft in ihrer ganzen verzückungsvollen Schönheit herzustellen.

„Zwei Projektionsabende des Weltreisenden Joachim Harns aus Hamburg stehen uns am 25. und 26. d. M. in der „Kaiser-Wilhelm-Halle“ hieselbst bevor. Der erste Abend (Montag) wird unserem Publikum in 5. Reise des Herrn Harns um die Welt in hüben großen Bildern vorführen. Diese sind nach eigenen Naturaufnahmen (nicht etwa nach Gemälden oder Photographien) von Herrn Harns auf die Platten gebräht worden und haben überall eine recht günstige Beurteilung erfahren. Die Reise um die Erde geht von Hamburg aus. Vor den Augen der Zuschauer entrollen sich dann Bilder der schönsten Städte und Gegenden der ganzen Erde, u. a. London, Gibraltar und die sagenumwobene Alhambra, Jallon mit Neapel und Rom, Konstantinopel, Athen, Port Said am Suezkanal, Kairo, die Pyramiden und der Sphinx. Weiterhin geht es nach Colombo auf Ceylon, Coima und Japan; von hier nach Honolulu und Australien, San Francisco und Kanada, wo uns der vielgerühmte Niagara-fall vorgeführt wird. Die Rückreise von Amerika nach Europa geht über Washington und New-York mit einem Abstecher nach Jamaica über den hohen Norden (Hammerfest und das Nordkap). Die Landung erfolgt schließlich in Havre, von wo aus nach Paris ein Besuch abgehaltet wird. Den Abschluß der Weltreise bildet das alle Welt mit seinem prächtigen Dom. — Der zweite Abend (Dienstag) führt die Besucher nach dem Lande der Mitternachtssonne. Herr Harns verheißt es meisterhaft, durch seinen begleitenden Vortrag die einzelnen Bilder zu erklären und dadurch das Interesse der Zuschauer wesentlich zu erhöhen. Wir machen darum auf diese beiden Abende unsere Leser ganz besonders aufmerksam.

„Die Fiehungslifte der Königl. Preuss. Lotterie vom Freitag den 22. d. Mts. ist gestern nicht rechtzeitig eingetroffen und kann infolgedessen erst in nächster Nr. zum Abdruck gelangen.

Während des billigen Weihnachts-Verkaufes kommen **bedeutend herabgesetzt**, auf Tischen in Serien gefordert, große Posten besserer

Kleider-, Blusen- und Kostüm-Stoffe

zum Verkauf.

<p>Serie I: Blusen- u. Kleiderstoffe 90-95 cm breit. Wert 1- bis 1.35 jetzt 75 Pf.</p>	<p>Serie II: Kleiderstoffe in reiner Wolle 90-95 cm breit. Wert 1.35-1.65 jetzt 1,—.</p>	<p>Serie III: Kleiderstoffe in hellem Caracoo, Cover Coat, 95-110 cm breit. Wert 1.65-2,— jetzt 1,25.</p>	<p>Serie III: Blusen- und Kostümstoffe in guten Mustern und Qualitäten Wert 2,— bis 2.50 jetzt 1,50.</p>
---	---	--	---

Ganz echte gute Qualitäten in

Kostüm-Tuch- und Kammgarnstoffen etc.

Wert 3-5 Mk., große Breiten,

jetzt Mk. 2,00, 2,50, 3,00.

Grosse Posten besserer Jupons (Unterröcke)

<p>Serie I: In Lüster mit Spitze und Band-Volants Mark 2,90.</p>	<p>Serie II: Lüster mit Treppen und Volants Mark 3,90.</p>	<p>Serie III: In Alpaca und Moiré Mark 4,90.</p>	<p>Serie IV: Hochfeine Geares aus Pariser Seiden Wert 20-25 Mk. Mark 9,90.</p>
---	---	---	---

In allen Abteilungen liegen viele Gelegenheitsposten, welche sich besonders zu Weihnachtsgeschenken eignen, zum Verkauf aus.

Otto Dobkowitz, Merseburg,

Entenplan 3.

 Eine große junge Stadt mit Wein steht zu verkaufen. Markt Nr. 23.

Bierdreher

gibt ab Bierreifes Brauhaus.
Eine gebrauchte noch sehr gut laufende Nähmaschine
billig zu verkaufen Georgstraße 2.

Quittungs-Formulare

In kleiner handlicher Formate sowie mit freiem Raum für Firmeneindruck sind preis vorzüglich. Firmeneindruck sowie Nachbestellung auf Wunsch in letzter Zeit.
Buchdruckerei Th. Rössner, Merseburg, Delarue.

Billige Reste

für Buppenkleider.
Theodor Freytag, Hofmarkt.

Beste Wein "Almeria-Wein".
M. König, Entenplan 7.

Vegetabilier

Butter-Ersatz
Sanella-Margarine, frei von tierischen Fetten.
Der neueste Fortschritt.
Probieren gratis. Kleinverkauf.
A. Speiser, Dietrichstraße 7.

Zafelbutter,

natürlich, 10 Pf. Cost 10 Mk. fco. ins Haus.
Bredner, Dietrich 90, bei Blech, D. Schlei

Schuhwaren

in Filz und Leder empfiehlt billigst
Otto Riedel, Schmalstraße 7.

Vericherungsstand 48 Tausend Poltece.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart, Lebens- u. Rentenversicher.-Berein a. Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.
Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen, wie für Rentenversicherungen. Außerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Anwartschaft und Unversehrbarkeit der Poltece.
Anerkannt billigt berechnete Prämien bei frühem Liquidandenbezug.
Neuheit: Fallende Prämien für abgeleitete Lebensversicherung.
Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententariife.
Angehörige der Prämienrenten noch bedeutende besondere Altersrenten.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei dem Vertreter in Merseburg: Otto Albert, Kaufmann, Gotthardtstraße.

Gegen Monatsraten von 2 M. an

liefern wir Klavieren aller Arten, Saiten-Instrumente, Harmonien, Mandolinen, Gitarren, Violinen, Violoncelli, Pianinos, Orgeln, elektrische Orgeln, Grammophone, Phonographen mit neuen, verbesserten Tönen und Klänge. Ferner Photographen, Apparate, Kameras, Brillen, optische Instrumente, Goldschmuck, Silber, Gold, Porzellan, Kunststoffe, etc.

Man fordere Illustr. Katalog gratis und frei. Postkarte genügt.
Bial & Freund in Breslau II.

Leibrenten

und Kapitalien

auf den Lebensfall bei der 1838 gegr. Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt in Berlin

Oeffentliche Versicherungsanstalt.

Einkommensverbürgung, Altersversorgung, Kapitalversicherung für Studium, Militärdienst, Aussteuer. — Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung. Postfreier Rentenbezug ohne Lebensversicherung unter den von der Direktion zu erhaltenden Bedingungen. — Strengste Verschwiegenheit. Nähere Auskunft, Tarife und Prospekte kostenfrei bei Frau Ww. M. Witte geb. Strüner, Merseburg, Burgstr. 11.

Bettfedern

werden gut und sauber gereinigt.
Frau Gärtner, Poststraße 8a.
Auch steht dabeist eine Waschrolle zur Verfügung.

Haarausfall,

Haarhalte verhindert „Urtamo“ und kräftigt ungeniebt den Haarboden. St. 150.
Central-Drogerie.

Pelerinen,

Gamaschen

für Sport und Promenade.

Winter-Joppen

empfehlen

Hildebrandt & Ruffes,

Zuchhandlung — Bekleidungs-
für seine Verrichtungen.

Teppiche,

Bettvorlagen,

Tischdecken,

Sofadecken,

Portièrenstoffe,

Läuferstoffe,

Schladdecken,

Bettdecken

empfehlen billigst

Theodor Freytag,

Hofmarkt.

Selbsteingemachte

7. Heidelbeeren a. 10 Pf. 50 Pf.
7. Heidelbeeren eckl. Glas 50 Pf.
7. Pfannkuchen in Zucker a. 10 Pf. 25 Pf.
7. Pfannkuchen, Sauerkraut usw. (hochfein)

A. Speiser,

empfehlen
Brettenstraße 7.

Obstbäume

in allen Formen
sowie noch langjähriger Er-
nennung. Beste Angebote erbitte
E. Stäbel, Hallestraße 24c.

Zum Anfertigen

aller Arten von Wäsche
sowie ganzer Ausstattungen empfiehlt sich in
und außer dem Hause sowie auch auf Land
Fr. E. Jünger, Dietrichstraße 11.

Responsible Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rössner in Merseburg.

Albert Kunth,

gr. Ritterstrasse 1,

gr. Ritterstrasse 1,

empfehlen sein reichhaltiges Lager in

Puppenwagen und Puppensportwagen.



Große Auswahl aller Sorten Handkörbe, Reisekörbe, Wäschekörbe, Tragkörbe.

Viele Reubetten in

Wirtschafts- und Luxus-Gegenständen. Flumefarbe, Papierfarbe, Schlüsselfarbe, Staubtuchfarbe, Arbeitshandschuhe, Zeitungshalter, Wäschepuffs, Messerfarbe, Strickfarbe, Umhängetaschen.

Großes Lager in

Korbsejeln, Blumentischen, Kindertappfüßen, Kinderstühlen, Puppenstühlen zu staunend billigen Preisen.

Auf Wunsch nehme ich gekaufte Puppen- und Sportwagen bis Weihnachten in Aufbewahrung. Die Befristung meines großen Lagers ist für jedermann, auch für Nachläufer, ganz geeignet. Reparaturen an Puppenwagen u. Korbbwaren werden prompt und billigt ausgeführt.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

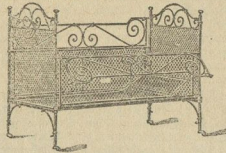
Geschenke!
Praktisch! Solid! Billig!

klapp-, Schrank-, Schreibtisch-, Klavier- u. Kinderstühle
Luther-, Rauch-, Bauern-, Bier-, Kinder- u. Serviertische.

als:

Noten-, Palmen- u. Büstenständer,
Stoffelien, Arbeitsbeutel, Hocker, Ofenbänke, Truhen, Nähkasten,
Wand- u. Zigarrenschränke, Paneelbretter, Etageren, Flurgarderoben usw.

empfehlen **Wilh. Borsdorff, Tischlermeister,**
27 Schmalestrasse 27.



Eiserne Bettstellen

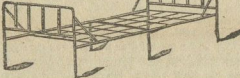
für Kinder und Erwachsene.

Das beste Fabrikat, die Preise unerreicht billig, die größte Auswahl finden Sie bei

Emil Pursdie,

Neumarkt.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins
Auflagematratzen in allen Größen am Lager.



Der Vorschuss-Verein zu Merseburg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
eröffnet und fähig für

Jedermann

vollständig kosten- und provisionsfreie Spargelder-Depositen- und Scheckkonten bei vorteilhafter Verzinsung und konstanter Rückzahlung.

Scheckbücher usw. werden an unserer Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Günther Liebmann

Burgstrasse 5. Merseburg. Telephon 360.

Anfertigung

elektr. Licht- u. Kraftübertragungen,
Telephon-, Klingel- u. Blitzableiter-
anlagen.

Lager in Glüh-, Zantal- und Kernstrahlampen.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 940 Millionen Mark.
Dieser ausgeübte Versicherungsbetrag 500

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unerläßt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden über 242 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Kautschukbarkeit sofort, Unerschütterlichkeit und Weltpolice nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

Kaufmann Paul Thiele,
Merseburg, gr. Ritterstr. 15.

CARL BAUM

Messerschmiedemeister
MERSEBURG
SPECIALGESCHÄFT
FÜR

FEINERE STAHLWAREN:
Tischbestecks,
Tranchierbestecks,
Taschenmesser,
Messer für jeden Beruf,
Rasiermesser,
Rasierutensilien,
Bestecks in Etuis,
Scheren aller Art,
Löffel in Welta Silber,
Alpaca, Britannia
usw.

HAUS- u. KÜCHENGERÄTE:
Fleischhackmaschinen,
Reibmaschinen,
Messerputzmaschinen,
Brotschneidemaschinen,
Schälmaschinen,
Kaffeemühlen,
Wirtschaftswagen,
Fruchtpressen,
Gurkenhobel,
Plätten
usw.

Hauptgeschäft:
kl. Ritterstrasse 12.
Schleiferei u. Reparaturwerkstätte mit Motorbetrieb.

In meinem
Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts ist noch
folgendes spottbillig in nur guten
Qualitäten abzugeben:

- za. 80 Stück Herren-Winter-Ueberzieher aus schweren guten Stoffen, moderne Reifons,
- za. 95 Stück Winter-Joppen schwere Qualität mit warmem Belour und im Pelzfutter für Herren, Vordchen, Knaben,
- za. 265 Stück Anzüge, Jackets, Hosen, Westen,
- za. 310 Stück Arbeiterhosen, -Jacken,
- za. 280 Stück Strickwesten, Unterhosen, Unterjacken, Hautjacken, Normalhemden für Herren, Damen, Kinder,
- za. 275 Stück weisse und bunte Herren-, Damen-, Kinderhemden, Schürzen,
- za. 2500 Meter Schnittwaren, Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Reste, Inletts, Bettzeuge, Läuferstoffe,
- za. 800 Paar Filz- und Lederschuhe und -Stiefel, Stiefeletten für Damen, Herren und Kinder,
- za. 185 Paar warme Pantoffeln,
- za. 210 Pfund la. Bettfedern, weiss und grau.

Kaufhaus
S. Maerker, Merseburg,
Gotthardtsstrasse 31.

Berger's Milch-Schokolade

In Qualität unerreicht.

BERGER, POESSNECK

Die Furcht der Hausfrauen

vor Chlor und die Wäsche angreifenden Bestandteilen ist
**bei „Ding an sich“
vollkommen grundlos.**
„Ding an sich“ stellt dauernd zufrieden.

Hier zu haben bei den Firmen: Adler-Drogerie **Wilh. Kieslich**,
Central-Drogerie **Rich. Kupper**, Neumarkts-Drogerie **Herrn. Emanuel**.





ist das auch
**Spratt's
Hundeflecken?**
Man verlange stets nur diese Marke.
Wichtig zu haben bei
Carl Eckardt.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Behren, Sadienbauern b. Frankfurt a. M.



Theater
u. Konzert im Saal durch die
Mill-Opera
Dio Jacobson Berlin Ost
Friedenstr. 9
Bequemste Monatsraten!
Schalkeg umf. 10/11

Malerarbeiten
jeder Art werden sauber und prompt ausgeführt.
Reubauten
nach Entwürfen Berechnung.
Wetterfester Hausanstrich auch auf Zementputz unter Garantie.
Rudolf Bedewitz, Malermeister, Delgrube 3.

Dampfwaschanhalt „Schwan“.
Heinrich Vöste,
Weissenfels a. S. und Hotelwäschen. Häutereifene Wäsche in Herrenwäsche (Stärkewäsche), Behandlung garantiert ohne Gelb. Wasenbleiche. Die Wäsche wird vollständig abgehoht und zurückgeholt. Wäscheungen bitte ich an meinen blühenden Vertreter, Herrn E. Stech, Brauhausstraße 7, zu machen, wolle ich auch Preisverhältnisse anzeigt.
H. Referenzen am liebsten Platz.

Jodella
(Lahusen's Lebertran).
Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.
Wird blutbildend, stärkernervend, appetitanzregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Besonders blutarmen, schwächlichen Erwachsenen, rachitischen (Englische Krankheit), skrofalösen, in der Entwicklung und beim Fernen zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu empfehlen. Preis: Mk. 2.30 und 4.60. Mit einer Flasche kann jederzeit begonnen werden, da immer frisch zu haben.
Aleinsiger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.
Die Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“. Alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen.
Niederlage in Merseburg: Doseg's Dom-Apothek und Stöcker's Stadt-Apothek.

Sieß- und Sand-Ausbeutung
Bürgergarten, Neues Schützenhaus.
Empfehlen Kies und Sand von der Hand sowie geigt in jeder gewünschten Maßweite zu Tagespreisen.
Als Lagerplatz leichteste An- und Abfuhr.
Otto u. Richard Hirschfeld,
Baugesellschaft, Brühl 6 a.

Kaiser-Wilhelms-Halle.
Montag den 25 u. Dienstag den 26. November
2 Projektions-Abende
des berühmten Vortragsredners
Herrn Jonchlin Harms aus Hamburg.
Am 23 und 24. d. M. Vorträge im Revuepalast zu Leipzig
Montag den 25. November
Meine 5. Reise um die Welt.
Dienstag den 26. November

Die Nordlandreise.
Tour Sr. Hoheit Kaiser Wilhelms II. Vorträge große Projektions-Vorführung in wunderbarer Farbmalerei.
Anfang 8 Uhr
Referent Herr Harms, Saal-Gehalt 50 Pf., Gallerie 20 Pf., Schüler 10 Pf.
Vorverkauf bei Herrn Fuchs und Herrn Fischer, u. Albrechtstraße.
In diesen angegebenen Abend-label werden ebenfalls ein **Arthur Reichardt.**




Felz-Colliers und Muffen
in allen gangbaren und neuesten Formen
zu billigen Preisen.
Ferner empfehle mein großes Lager
in
modernen Filz- und Loden-Hüten
in weich und fest.
Winter- und Sportmützen
für Herren und Knaben.
Filzschuhe, Pantoffeln, Hosenträger.
Max Städter,
Burgstrasse 7.

Pianos-Kaps
unstreitig das beste Fabrikat. Alleinverkauf für den Reg.-Bez. **Albert Hoffmann.**
Nähe Bahnhof. - Halle a. S. - Am Riebeckplatz

Staubfuchbehälter.
Brandmalerei & Kerbschnittartikel
in reichhaltigster Auswahl bei:
Otto Breitschneider,
Eisenwaren-Handlung, kl. Ritterstr.
Größe 19 x 14 x 11 cm
Preis vorgez. Mk. 1.-
Illustrierter Katalog zu Diensten.

Beste Qualität Hartholz-Räucherspäne
großer Posten am Lager.
Dampfjägerwerk Jetschke, Halleischestraße 10111.



Die **Puppen- u. Spielwaren-Ausstellung**
ist eröffnet.
Spielwarenhaus **Wilhelm Köhler,**
kl. Ritterstr. 6.
Anerkannt beste u. billigste Bezugsquelle.

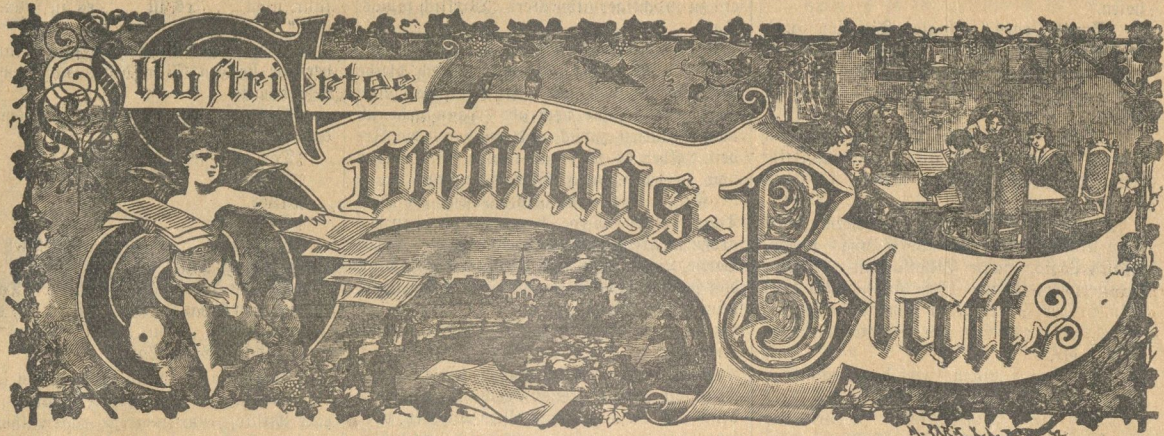
Filzenbein-Seife
Schonmal „Dulce“
Die vortheilhafteste für den Haushalt!
Königliche Hoflieferanten: Glöcher & Mansner, Chemnitz.
Nachahmungen weisen man zurück.
zu haben bei:
Otto Albert, Frau Aug. Berger, Otto Classe, Carl Eckardt, Carl Elker, Ww. Gustav Fuss, Theodor Funke, Carl Friedrich, Carl Henicke, Fr. Franz Herrfacher, Eduard Kämmerer, Wilhelm Kötteritzsch, Gustav Köppe, Carl Kundt, Marie Lotzing, Paul Nücher Nachf., Rich. Ortman, Theodor Sieber, Alfred Stanke, Carl Schmidt, Wilh. Schumann, Ad. Schäfer, Robert Schulze, Richard Schurig, C. Teuber, Otto Teichmann, Gustav Traudorf, Friederike Verw Vogel, Emil Wolff, Anton Welzel, Hermann Wenzel.

Möbel aller Art
tunken Sie unbedingt am besten u. billigsten die in der arbeits- und leistungsfähigsten Möbelfabrik von **C. Hauptmann.**
Zugabe: B. Kammeln u. B. Anfert. Halle a. S., Kl. Ulrichstr. 34/36.
Kulante Zahlungsbedingungen.
Transport gratis in Bahn od. eig. Gefährte.

Uns kann nichts mehr passieren
seitdem Mama statt Parfett- u. Linoleum-Röhner-Wachs nur noch **Gummi-Politur** verwendet! **Stäubt nicht! Einfacher Gebrauch-keineswegs ausgiebig-daher billig!**
Gesalbt kaltes Wischen der Zimmer Conserviert besser! als die celarme Bodenwische!
Central-Deuenerie Rich. Köpper.
Hochrote Eiserfinken, rotende H. Sönger B 2.60, 5 u. 10 RM, Amera-Papagalen, Zuchpaar, 8. 3 RM, H. Papagalen zum Anfertigen 5. 5 RM, berechn. per. Verpackung leb. Schwan L. Förster, Royal Erbart Chemik. Sa.

Holzpantoffeln
dauerhaft und billig bei
H. Lehmann, Güterstraße 2.

Ziehung: 30. November 1907
Loosie der Kölner Ausstellung 1907
9178 Gew. im Werte von zus. 80000 RM.
1 à 10000
1 à 5000
2 à 2000 = 4000
5 à 1000 = 5000
10 à 500 = 5000
20 à 300 = 6000
20 à 100 = 2000
etc. etc.
Lose à 1 M., Partie u. Liste 25 Pf. extra, zu haben bei den Kgl. Lotterie-Einnehmer u. den durch Plakate kenntlich. Verkaufsstellen sowie bei der Lose-Vertriebs-Ges. Kgl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin N. 24, Romboldplatz 2.



№ 47.

Beilage zum „Merseburger Correspondent.“

1907.

Verlag von Th. Köhner in Merseburg.

Der kleine Ingenieur.

Roman von C. Brady.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Tillotson war über diese Erregung in hohem Grade überrascht. Er wußte ganz genau, daß der junge Engländer zu seiner Partei zählte. Der Corner war gesichert, und darum mußte ihm seine Spekulation doch ungeheures Geld einbringen. Er begriff also absolut nicht, woher diese entsetzliche Angst Reginalds kam.

„Dieser . . . dieser Corner . . . dieser Kaffee . . .“

„Nun?“ fragte Tillotson. „Mit dem steht's doch wahrhaftig all right. Wir brauchen nur noch den einen Tag durchzuhalten, und tun wir das, so haben wir schweres Geld daran verdient. Sie ja doch auch . . .“

„Das ist es ja eben; um mich handelt es sich ja nicht, sondern um die Dame . . . um Miß Livingstone.“

„Miß Livingstone?“

„Jawohl.“

„Ja, was hat denn Miß Livingstone mit der Sache zu tun?“

„Nichts, aber ihr Geld . . . ihr ganzes Geld ist verloren.“

„Das ist nicht möglich. Ist sie denn gegen uns?“

„Sie nicht, aber ihr Bruder . . .“ Smith-Pogis zögerte. Er wollte, den Bruder doch möglichst schonen. Es war nicht schön, von so etwas zu sprechen. Aber dieser Tillotson war so schwer von Begriffen. „Er . . . er . . .“

„Ich verstehe noch immer nicht,“ sagte Tillotson. „Hat sie den Corner mit ihrem Gelbe bekämpft? Ja oder nein!“

„Zum Teufel, nein, aber er . . . ihr Bruder . . .“

„Nun?“

„Er ist ein Dieb!“

„Um Gottes willen, Sie wollen doch nicht damit jagen . . .“

„Jawohl, das will ich,“ sagte Reginald ganz verzweifelt.

„Und . . . ist es viel?“

„Alles, jeder Dollar. Bis auf den letzten Cent.“

„Hat sie es Ihnen selbst gesagt?“

„Nein.“

„Weiß sie es denn?“

„Ich glaube nicht, außer . . . er hätte ihr alles gestanden.“

„Woher aber wissen denn Sie's?“

„Durch ihn selbst. Er wollte mich dazu überreden, an seine Seite zu treten und mir Geld aus London zu schaffen. Ich habe es

„Und was soll ich dabei tun?“ fragte Tillotson ruhig.

Alle Farbe war aus seinem Gesicht gewichen, der Engländer aber merkte es nicht.

„Ich . . . ich wollte Sie bitten, mir ein paar Hunderttausend zu borgen, damit Livingstone den Corner brechen und seiner Schwester ihr Geld zurückerstatten kann.“



Bilder aus Berlin: Der Kronprinz des Deutschen Reiches bei dem Pferde-Rennen in Karlshorst.

auch versucht, aber ich kann keinen Cent von meinem Altem mehr kriegen. Er ist ruiniert, hat er mir gesagt, wenn ich ihm kein Geld schaffe. Das wäre mir nun ganz egal, hol' ihn der Teufel, den Schuft . . . aber . . . seine Schwester wäre doch auch mit ruiniert. Ich möchte also den Corner gern brechen, irgendwie, nur um Miß Livingstone retten zu können. Ich täte es gern allein und würde das, was ich selbst habe, gleich verkaufen, aber das würde den Markt im besten Fall nur ein klein wenig erschüttern, und . . .“

„Aber Sie haben doch Ihr Geld in dem Corner drin stecken.“

„Was liegt mir denn daran. Im übrigen hat Bertie sich erboten, mir all meine Verluste zu ersetzen und mich auch separat zu entschädigen, wenn ich ihm nur helfe.“

„Und was wollen Sie tun, wenn er den Corner tatsächlich bricht? Wollen Sie dann sein Geld nehmen?“

„Ich?“ rief der Engländer. „Nicht einen Cent. Alles, was ich will, ist nur, daß Miß Livingstone nichts verliert. Das Geld, das

ich habe, das kann meinetwegen der Teufel holen."

"Smith-Voges," sagte Tillotson und reichte jenem die Hand. "Sie sind ein Ehrenmann und ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle, und ich bin stolz darauf, Sie zu kennen."

"O, das ist ja schön und sehr lieb von Ihnen," entgegnete Reginald und schüttelte jenem die Hand, "aber — wollen Sie mir helfen?"

"Leider kann ich Ihnen zu Ihrem Zweck nicht einen Dollar zur Verfügung stellen, Smith-Voges, sagte Tillotson in aufrichtig bedauerndem Tone. "Ich bin nämlich auch drin in der Spekulation und habe gerade genug, wenn es reicht, um mein Engagement noch zu decken."

"Um Gottes willen," rief der Engländer, "dann ist sie verloren!"

"Noch nicht, junger Mann. Wollen Sie mir schwören, über das, was ich Ihnen sage, niemals ein Wort verlauten zu lassen?"

"Gewiß, mein Wort darauf."

"Dann hören Sie an: ich selbst kontrolliere den Markt."

"Sie . . . !!"

"Ja. Ich bin der Corner."

"Das ist doch nicht möglich."

"Es ist aber doch so."

"Ich falle aus den Wolken, Herr Tillotson, und was soll denn jetzt geschehen? Würden Sie Miß Livingstone ihr Geld wiedergeben?"

"Das wäre das einfachste. Aber glauben Sie denn, sie nähme es an?"

"Allerdings, sie täte es nie."

"Nun denn, so gibt es nur ein Mittel!"

"Und das ist . . . ?"

"Ich breche meinen Corner jetzt selbst."

"Aber Sie gehen dabei daran zu Grunde!"

"Das tut nichts; dafür rette ich — sie."

"Tillotson," rief da der ehrenwerte Herr

Reginald und streckte nun seinerseits jenem die Hände entgegen. "Wahrhaftig, alter

Zunge, ich habe in meinem ganzen Leben

noch keinen größeren Gentleman kennen ge-

lernt als Sie es sind. Wenn Bertie Living-

stone ein Schuft und ein Dieb ist, so sind

Sie . . . Sie . . . das gerade Gegenteil davon!

Das ist ja prächtig, prächtig von Ihnen. Ich

wollte, ich dürft's ihr sagen."

"Wenn Sie's tun, schieße ich Ihnen eine

Angel durch den Kopf, daß Sie daran denken.

Aber ich habe ja Ihr Wort. Das genügt.

Und jetzt suchen Sie sich zu decken. Sie waren

ein Käufer. Verkaufen Sie jetzt so schnell

als möglich. Und — so gut wie nur möglich.

Ich bin fest überzeugt, Sie kommen mit

einem blauen Auge davon."

"Ich will aber keins. Ich bin bei Ihnen

gestanden und bleibe stehen bis zum Schlusse."

"Seien Sie kein Narr, Reginald."

"Ich bin keiner. Sie sehen für Miß Li-

vingstone alles aufs Spiel, das tue ich auch."

"Meinetwegen. Aber ein Unsinn ist's.

Ich gehe sofort und gebe die nötigen Order.

Verlassen Sie sich auf mich. Aber nehmen

Sie auch meinen Rat an: Retten Sie noch,

was Sie können."

"Fällt mir nicht ein," sagte Smith-Voges,

der stürzig sein konnte wie ein — Pferd.

"Gut also. Und ein famosser Kerl, Smith-

Voges, das sind Sie."

"Danke schön. Und wo kann ich Sie

sehen?"

"Ich wohne am Broadway," und er gab

ihm die Nummer des Hauses.

"Ich muß Sie nämlich besuchen. Sie sind ein zu prächtiger alter Kerl. Wirklich famos. So . . . so."

"Da werden Sie sich aber beeilen müssen," unterbrach ihn Mr. Tillotson. "Ich bleibe höchstens nur noch zwei Tage hier. Ich wickle nur die Geschichte noch ab. Dann gehe ich nach Beaulieu zurück und frisch an die Arbeit. Aber es soll mich freuen, Sie vorher noch zu sehen. Auf Wiedersehen also . . ."

Kurz nachdem die Kaffeebörse an dem Tage eröffnet wurde, begann auch schon die große Erregung. Mitten darin wurde Bertie Livingstone sofort davon verständigt, daß seine Schwester ihn in einer dringenden, keinen Aufschub gestattenden Sache zu sprechen wünsche und ihn in seinem Bureau erwarte.

Unter anderen Umständen hätte er der Meldung gewiß keine Beachtung geschenkt, denn das Geschäft ging allem anderen vor; jetzt aber war es ihm unmöglich, nicht hinzugehen, und er ging wie ein Beurteilter, der vor seinen Henker tritt.

"Bertie," sagte Miß Livingstone ohne weitere Präliminarien, "ich habe in letzter Zeit über diesen Kaffeekampf nachgedacht."

"Nun . . . und . . ."

"Und du weißt, daß ich mich stets von jeden Spekulationen an der Börse ferngehalten habe. Jetzt aber . . . sage nur offen, wie tief steckst du drin?"

"So tief man nur drin stecken kann; tiefer nicht," sagte er mit bitterem Lachen.

"Und wenn du den Corner nicht brichst?"

"So ist alles verloren."

"Nun denn," sagte Miß Livingstone zögernd und so tief Atem holend, daß es fast klang wie ein Seufzer, "ich . . . ich halte es für meine Pflicht, dir zu helfen."

Sie hatte die ganze Zeit über nicht ein Wort von Tillotson gehört. Trotzdem hatte sie ihn mit dem Kaffee-Corner, sie wußte selbst nicht warum, in Verbindung gebracht. Er war ja mit den Verhältnissen von Brasilien vertraut. Er hatte mit ihr auch einmal von Kaffeeplantagen, Kaffee usw. gesprochen, und es war nicht unmöglich, daß er sich auf diese Art seine Millionen hatte machen wollen. Aber sie ließ keine genaue Kenntnis davon und — es war ihre Pflicht, ihren Bruder zu retten.

Allerdings gab es für sie jetzt kaum einen Zweifel, daß sie Tillotson liebte. Daß sie seine Liebe erwiderte. Aber trotzdem wollte, trotzdem mußte sie vor allem den Bruder retten: denn sie, sie hatte ja auch dann noch Geld genug für — beide!

In der Absicht, Bertie zu helfen, war sie trotz des heftigen Schneesturmes, der durch die Straßen legte, in ihrem Wagen zu Berties Office gefahren. Aber es war nicht leicht, auf den Hannover Square zu gelangen, denn der kleine Platz vor der Kaffeebörse war an diesem Tag der Entscheidung trotz des orkanischen Sturmes so voll, daß ihr Wagen kaum durchkam.

"Bertie," sagte sie, "nimm meine Papiere. So viele du brauchst. Nimm alle, wenn du willst. Lasse mir nur so viel übrig, daß man, im Falle es fehlschlägt, doch davon leben kann. Du weißt, ich bin an Entbehrungen nicht gewöhnt. Aber nimm das andere alles. Wir müssen ja doch einer zum anderen stehen."

Bertie wurde totenbleich. Er vergrub sein Gesicht in beide Hände und seufzte tief auf.

"Zu spät," sagte er dann. "Ach . . . ich kann nicht . . . es ist . . . es ist alles schon fort."

"Einen Augenblick starrte sie ihn an, als verstehe sie den Sinn dessen nicht, was er gesagt hatte.

"Was . . . was sagst du . . ." stöhnte sie dann.

"Daß alles schon — fort ist."

"Bertie!"

"Alles."

"So hast du . . ."

"Ja . . . ge . . . stohlen. Ein Dieb. Und ruiniert noch dazu."

"Das ist nicht das Beringste. Darüber kommt man hinaus. Aber daß du . . . du . . . mein Bruder . . . du, meines Vaters Sohn . . . O Gott! Gott! Gott!"

"Konstanze . . . wenn ich . . . wenn ich nur ein klein bißchen Geld haben könnte . . . nur eine Million, nur lumpige paarhunderttausend Dollars, so könnte ich alles wieder gutmachen."

"Das — nicht. Aber . . . hast du's versucht?"

"Ueberall. Sogar zu Tillotson ging ich." "Du? Zu Tillotson? Und was hat er dir gesagt?"

"Er sagte, es falle ihm gar nicht ein, den Corner zu brechen."

"So ist er auf der anderen Seite?"

"Ja."

"Und wie konntest du nach dem, was du dem Manne angetan hast, noch zu ihm hingehen?"

"Ich habe eben nach allem gegriffen, was sich mir bot."

"Ich weiß," sagte sie, "und — meine Juwelen?"

"Nützen mir nichts. Du warst ja leider nie auf Schmutz und Diamanten verfaßten."

"Es ist also nichts mehr zu tun?"

"Nichts. Nur zugrunde zu gehen."

"Wann?"

"Heute um drei Uhr nachmittags, wenn Arbeitslohn ist."

"Gut," sagte Konstanze, die lange genug in der Gesellschaft gelebt hatte, um Philosophin zu sein, "es nützt nichts, weiter darüber nachzugrübeln. Das Geld ist fort. Gut. So werden wir — arbeiten müssen. Mir liegt ja auch am Geld nicht viel, aber . . ."

"Aber du brauchst doch nicht an das Vergste zu denken. Arbeit! Es ist doch Tillotson da. Er liebt dich ja doch."

"Und du glaubst wirklich," rief sie, "daß ich ihn noch heiraten würde. Jetzt, wo ich arm bin und mein Name entehrt."

Der Schmerz machte sie in dem Augenblick unerbittlich gegen den Bruder, und zum erstenmal in ihrem Leben sah sie älter aus, als sie war.

"Ich habe ihn abgewiesen, als ich Millionen hatte," fuhr sie fort, "und ich soll ihn jetzt nehmen, wo alles verloren ist? Was für ein Wort hast du ihm denn ins Gesicht geschleudert, als er um mich warb? Glücksjäger, nicht mehr. Nun denn, ich habe auch etwas, was man Stolz und Schamgefühl nennt. Es ist aus. Alles aus. Es ist nichts mehr zu tun. Adieu!"

"Konstanze!" rief Bertie und eilte ihr mit ausgestreckten Händen wie ein Bittender nach. "Vergiß!"

"Jetzt nicht, Bertie."

"Gib mir wenigstens deine Hand!"

„Nieber jetzt nicht,“ und mit hoherhohem Kopf, damit er nur ja nicht sehe, wie gebrochen sie war, vertiefte sie den Raum. Er war allein. Er beschloß, nicht wieder zur Börse zurückzugehen. Wozu auch. Er hatte alles versucht; er hatte alles verloren.

Er öffnete eine der Schubläden seines Schreibtisches. Da lag ein geladener Revolver. Eine reizende kleine Waffe aus Perlmutter und vernickelt. Er konnte ihn brauchen.

Er hatte sein letztes Spiel gespielt und hatte verloren.

Jetzt war es Zeit.

Er nahm die Waffe aus ihrem Kasten und setzte sie an seine Schläfe.

Er legte den Finger an den Drücker, aber — er drückte nicht los. Weshalb denn jetzt? Eine Stunde früher oder später, das blieb sich ganz gleich.

Das also, das war das Ende! Nicht für ihn, sondern auch für Konstanze. Sie würde den „Skandal“ seines Selbstmordes zweifellos nicht überleben. Nein. Das war das Ende des guten Namens Livingstone. Das Ende! Und er erhob wieder die Waffe, in demselben Augenblick aber, in dem er abdrücken wollte, begann es auf dem Schreibtisch zu ticken. Es war der Kasten des telegraphischen Apparats. Der Streifen rollte sich ab.

Was konnte man ihm noch für Nachrichten geben? Für ihn gab es nichts mehr als Unglück. Trotzdem legte er wie mechanisch die Waffe noch einmal zurück und griff nach dem sich mehr und mehr abwickelnden Streifen. Sein Blick fiel auf eine Reihe von Zahlen. Großer Gott, brach denn der Corner zusammen?

Jemand hatte tausend Lose Kaffee verkauft. Er blickte wie fasziniert auf den Streifen. Und weiter und weiter tickte der Apparat, und das Streifenband glitt ihm durch die Finger. Noch tausend Lose. Und wieder und wieder, und die Preise fielen schon um fünf Punkte. Wie ein Wahnsinniger eilte er über die Straßen, über den Square, trotz des rasenden Sturmes barhaupt, wie er in seiner Office gesessen. Und durch die Leute hindurch bahnte er sich seinen Weg zur Börse. Dort herrschte ein Pandämonium. Es war wie ein wirbelnder Strom entsetzlicher Leidenschaften. Ein Verkauf folgte dem anderen, und die Preise fielen, fielen und fielen. Die Erregung war eine ungläubliche. Die Börse glück total einem Irrenhause. Schreiende, wie wahnsinnig gestikulierende, sich schiebende tobende Männer. Wilde Drohungen stoßen sie aus; geballte Fäuste fliegen empor und wie verzweifelt krallende Hände. Hier zerrissene Kleider, dort Handgemenge, Prügel und Ruffe. Ein Mann fällt zu Boden. Die anderen trampeln über ihn weg. Menschen mit todbleichen Gesichtern, aus denen der Wahnsinn zu stieren scheint, vermögen das, was sie irrsinnig macht, nicht zu fassen; andere sind hochrot, von Wut und Erregung vergeret; draußen auf der Straße das selbe rasende Gebaren der drängenden, schiebenden, schreienden Menge. Ein wütender Kampf, in die Börse hineingelangen. Aber keiner, der seinen Platz aufgibt. Auch von der Galerie, wo die Zuschauer, die auf das wüste Bild da unten hinabschauen, Kopf an Kopf stehen, weicht niemand; meist sind es Damen, von denen einige in Ohnmacht fallen und mit Würbe nur herausgebracht werden können.

Und Bertie Livingstone, der sich doch Bahn brach und mitten hinein kam in den tollen, rasenden Knäuel! Und der seinen großen Triumph miterlebte und dem Preissturz mit Zufall: zehn Cent pro Pfund in nicht einmal zwei Stunden! Kein Mensch hatte eine Ahnung, aber die unumstößliche Tatsache war da. Die Börsenspekulanten hatten angesichts der schweren Niederlage plötzlich gesiegt. Das Vermögen und die Ehre der Livingstones waren gerettet. Der große Kaffee-Corner gesprengt. Der Kampf war zu Ende. Bertie Livingstone hatte gewonnen. Nur seine Selbstachtung hatte er verloren und die Achtung dreier anderer Menschen, unter denen die eigene Schwester war. Sonst aber war alles gerettet. Und als die Glocke ertönte und die lange Agonie nun vorüber war, da mußte er sich an eine der Säulen lehnen, und als er zum Telefon hinwankte, stürzte er ohnmächtig hin, er, der Matador der Börse!

8.

Wie er den Corner brach.

Die Mitteilung, die Reginald über Miß Livingstones bedrohtes Vermögen gemacht hatte, wirkte auf Tilloston im ersten Moment geradezu niederstimmend. Im selben Moment war aber sein Entschluß schon gefaßt, sie, koste es, was es auch wolle, in jedem Falle zu retten. Er hatte daher Smith-Bogis sofort die Antwort gegeben, die wir ja kennen: „Ich breche meinen Corner jetzt selbst.“ Und das war, wie er die Situation über sah, das einzige Mittel. Damit aber wurden auch alle seine Hoffnungen zunichte. Doch es ging nicht anders. Auf gar keine Weise. Denn war Miß Livingstones Vermögen dahin, so nahm sie ihn ganz gewiß nicht zum Mann. Dazu war sie zu stolz. Aus seiner Hand ihr Vermögen wieder zurückzunehmen, dazu würde sie sich niemals verstehen. Er hatte sie also auf jeden Fall, wie es auch kommen mochte, verloren. Denn, daß er, wenn er morgen die zehn Millionen nicht hatte, seinerseits auch keinen Schritt machen würde, um sich keine Antwort zu holen, das stand absolut fest.

Wenn er also den Corner jetzt brach, so entlagte er allem. Seinem Traum vom Glück, seiner Liebe, seinem Vermögen und seiner Rache an Bertie. Vor einer Viertelstunde noch war er seines Erfolges gewiß. Hatte er alles, alles in der Hand, Glück, Traum, Liebe, Rache und Geld. Und jetzt . . . jetzt war das alles vorbei. Er selbst mußte das alles vernichten, um sie, die er liebte, zu retten. Und da gab es kein Zögern. Nur eins tat ihm leid, daß er den Schutz mitretten mußte. Den Bruder. Wenn der nicht gewesen wäre, dann . . . Aber Gott sei Dank, es war keine Zeit zur Ueberlegung. Er mußte sofort handeln. Sofort. Wie er übrigens die Sache anfangen sollte, das war ihm noch gar nicht recht klar. In jedem Fall war die Zeit zu Träumereien vorbei. Es ging schon auf zwölf, und was geschehen sollte, mußte vor drei Uhr geschehen. Vor allem mußte er mit seinem Partner sprechen. Sie wollten sich ja sowieso um zwölf in der Bank treffen. Infolgedessen ging er sofort zu Merrill und Frost, und dort war er. Und es war ein eigenartliches Zeichen für die innige Freundschaft zwischen den beiden Männern, die so oft in Freud und Leid Partner gewesen, daß Tilloston keinen Augenblick auch nur daran dachte, Johnston könne

sich auch im geringsten nur weigern, ihm, dem Freunde, sein Vermögen zu opfern. Er — hätte es ja für Johnston immer gern getan.

Johnstone kam mit strahlendem Gesicht auf Tilloston zu.

„Ed,“ sagte er — er nannte ihn nämlich immer Ed nach den beiden Anfangsbuchstaben Elias Draco Tilloston — „Ed,“ sagte er, „das ist der größte Spaß, den ich in meinem ganzen Leben mitgemacht habe. Kein Mensch kann uns mehr schlagen, und — der Zufall dabei ist gerade der, daß wir keinen Cent mehr hätten, um den Kampf weiterzuführen. Keinen Cent, Junge, ist das nicht köstlich! Wirklich, ich weiß gar nicht, wie ich dir danken soll, daß du mich da hineingebracht hast. So etwas war ja überhaupt noch nicht da. Da könnte man sich ja totlachen darüber . . .“

Und er lachte wirklich mit einem gesunden, kostbaren Lachen.

„Johnstone,“ sagte Tilloston ernst, „höre zu lachen auf, es ist kein Grund mehr dazu vorhanden.“

„Wie? Was?“ und Johnstone sperrte vor Staunen den Mund und die Augen weit auf.

„Ja, lieber Freund, so ist's. Wir sind verloren, alles . . .“

„Was? . . . geschlagen . . .“

„Nein. Niemand in der Welt könnte meine Position mehr erschüttern.“

„Wir haben den Kaffee gecorner, jede Bohne gehört in diesem Augenblick uns. Die Preise steigen noch immer, und doch . . .“

„Nun, was denn, was denn. Was soll uns denn da noch vernichten?“

„Ich. Nein, wir beide, Johnston. Ich und du.“

„Das ist ja berrückt!“

„Das ist es, aber notwendig.“

„Ja, aber warum denn?“

„Ich habe meine Gründe, Johnstone.“

„Ja, das ist was anderes. Wenn du Gründe hast, Ed, dann selbstverständlich. Aber schau, sind diese Gründe auch gut, sind sie es wert, daß man das Ding da so fahren läßt, wo man doch alle Trümpfe schon in der Hand hat?“

„Ja, Johnstone, sie sind es. Du weißt ja selbst, weshalb ich den ganzen Corner begann. Ich habe dir die Geschichte doch von allem Anfang erzählt. Es war um eines Weibes willen.“

„Und ein patentees Weib noch dazu. All Achtung. Ein Staatsmädel, und du bist ein verdammt glücklicher Kerl, wenn du sie kriegst.“

„Sei ganz beruhigt, ich kriege sie nicht,“ sagte Tilloston bitter.

„So!“ rief da aber Johnstone, „na, den möchte ich aber sehen, der sie dir wegnimmt, Ed. Den möchte ich sehen. Aber fahre du nur fort . . .“

„Ja . . . ich . . . Wo hast du sie denn gesehen?“

„Wen? Ach so, deine . . . ich weiß schon. Seit morgen sah ich sie. Vor einer Stunde etwa. Sie fuhr gerade bei ihrer Office vor. In einem prächtvollen Pelz und einer Menge Brillanten und ähnlichem Zeug.“

„Und wie wußtest du, daß sie es ist?“

„Ich habe gefragt. Na, und da sagte man mir. Die Schwester von . . .“

„Von Bertie Livingstone. Um den handelt sich gerade. Diesen Schuft . . .“

„Der selbe, der dich damals rausgeworfen hat, was?“

„Derselbe.“
 „Und dem du keine Kugel durch den Kopf gejagt hast?“
 „Zawohl.“
 „Na, weißt du, das ist Geschmacksache. Ich hätt' es getan.“
 „Ich auch, wenn nicht . . .“
 „Verstehe, verstehe. Aber fahre fort.“
 „Nun denn. Er hat ihr, ohne daß sie eine Ahnung davon gehabt hat, ihr ganzes Vermögen gestohlen.“
 „Ah!“
 „Wenn ich den Corner nun mache, ist sie ruiniert. Und nicht wahr, Zoe, kein Gentleman der Welt würde um schändlichen Geldgewinnes willen ein unschuldiges Weib ruinieren?“

„Hat sie's dir selber gesagt?“ wich Johnstone der Beantwortung dieser Frage aus.
 „Nein. Ich habe sie seit — seit jenem Tage nicht mehr gesehen, von ihr hätte ich es ganz bestimmt nicht erfahren. Dazu wäre sie zu stolz.“

Zoe nickte. Nach dem, was er von ihr gesehen hatte, schien es ihm auch so.
 „Nicht durch sie also, sondern durch den Engländer hab' ich's erfahren.“
 „Was, das kleine blödsinnige Kerlchen?“
 „Blödsinnig mag er ja sein, aber ein Ehrenmann ist er durch und durch. Ich weiß es genau, seit heute morgen. Er steht fast mit einer halben Million auf unserer Seite und gibt die Sache auch um ihretwillen auf. Du weißt ja, er liebt sie auch.“

„Soll er mir! Soll er mir!“ schrie Zoe.
 „Aber kriegen wird er sie nicht. Kriegen tußt du sie.“
 „Laß das, bitte. Worauf es jetzt ankommt, ist nichts als deine Erlaubnis, den Corner zu brechen.“

„Braucht's denn die noch? Tu, was du willst, alter Junge. Bin ich denn reingestiegen, Geld zu verdienen? Gar keine Spur. Du hast's gesagt. Gut. Jetzt sagst du „nein“. Auch gut. Die Hauptsache ist, daß du sie kriegst. Und wenn du das für sie tußt und sagst ihr's, dann muß sie dich nehmen, ob sie will oder nicht.“

„Ich werde es ihr aber nicht sagen. Und du tätest es auch nicht. Nein . . . wofür hältst du mich denn? Ich gebe sie auf, alles . . . selbst die Gelegenheit, mit ihm, dem Bruder, glatt zu werden.“

„Ed Tillotson,“ sagte da Zoe, „ich habe dich immer als einen Prachtkerl gekannt, aber Gott verdamme mich, wenn ich gewußt habe, daß du es in so ausgedehntem Maße bist, wie ich das jetzt sehe. Ed Tillotson, das erkannt zu haben, ist allein fünf Millionen wert. Und der Spaß, den ich hatte und du nicht. Leider nicht. Denn was dir fehlt, ist der Sinn für Humor. Und in allem, merke dir das, auch wenn's das Traurigste scheint, liegt etwas Späßhaftes drin. Nur finden muß man es können. Und ich, siehst du, ich finde es immer heraus. Nur in deiner Sache noch nicht. Aber auch das wird noch kommen und darum — mach, was du willst, verkauf alles — was liegt daran, Tillotson. Wir sind noch jung, du knappe Fünfzig, ich noch nicht einmal Siebzig! Wir können uns immer noch Geld machen, und dann geht die Sache noch einmal an.“

„Ich nicht, Zoe. Ich habe an dem einen Male genug. Du aber . . . ich weiß nicht, wie ich dir danken soll.“

„Mir? Gar nicht. Ich danke dir. Denn viel, sehr viel Spaß habe ich gehabt und jetzt

verspreche ich mir noch doppelt so viel, wenn nicht noch mehr. Aber, wie fangen wirs an?“

„Sehr einfach, wir werfen all unseren Vorrat gleich auf den Markt.“

„Wer soll das tun?“
 „Cutter natürlich!“

„Und wenn er es nicht tut? Mir scheint, er hat sich auf eigene Faust auch ein klein wenig an die Sache gemacht.“

„So zwingen wir ihn. Ich hab ihn wiederholt gewarnt, derlei zu tun. Er sollte nichts sein, als ausschließlich der Makler. Hat er sich an seine Instruktion nicht gehalten, so ist es seine eigene Schuld. Er wird den Corner brechen. Dafür stehe ich dir gut.“

„Aber womit willst du ihn zwingen?“

Statt aller Antwort griff Tillotson wieder hinten nach seiner Tasche, in der er allerdings nicht, wie Bertie anzunehmen für gut

zu tun geben. In dem Augenblick, wo Cutter zu verkaufen beginnt, wird es einen Sturm auf seine Bureaus geben. Man wird ihn, uns, geradezu totschlagen wollen. Und das könnte uns stören. Du mußt also die Leute hindern, in Cutters Zimmer einzutreten, wo ich bin. Willst du das tun?“

„Aber natürlich. Ich will die Kerls in Schach halten, und wenn uns ganz New-York über den Hals kommt. Meiner Treu, es ist ja eine Prachtsache, so eine Spekulation. Eine herrliche Sache, Ed, wie ich sie mir nie besser gewünscht hab.“

„Um so besser, Zoe,“ und er drückte ihm warm die Hand. „Aber sag, sind denn die Dinger geladen?“

„Pfui, Ed,“ jagte Johnstone entrüstet. „Dieses Mißtrauen empört mich. Meine Artillerie war noch immer bereit, und was



Bilder aus Berlin: Rekruten für das 1. Garde-Regiment z. F. auf dem Wege zur Kaserne.

find, sein Taschentuch hatte, sondern aus der er einen Revolver zog, kleiner als den zwar, den er zu tragen pflegte, wenn er auf Arbeit war, aber doch immerhin groß genug, um jedes Geschäft glatt zu regeln.

„Womit?“ sagte er.
 „Damit.“

„Aber kannst du . . .?“
 „Ich kann. Der Mann ist physisch ein Feigling. Ich habe ihn wenigstens lang als das erkannt.“

„Ich glaube auch,“ bestätigte Zoe auf grund seiner Wahrnehmungen.

„Ich werde mit ihm in seiner Privat-office allein sein, und wenn er nicht will, so . . . so werde ich ihn, wie gesagt, damit zu zwingen wissen.“

„Soll ich nicht auch ein klein wenig mit-tun? Hast du für mich gar nichts?“ fragte Zoe betrübt. „Ich versteh's ja doch auch, mit den Dingerchen umzugehen,“ und er holte gleich zwei Revolver ganz anderen Kalibers heraus. Tillotson lächelte.

„D gewiß. Auch finde ich, wirds genug

mehr ist, sogar einen Waffenpaß hab ich genommen.“

„Wozu denn?“

„Na, ich dachte mir: besser ist besser, wenn einen so ein Milliardär von der Wall-Street einmal austrauen will! . . .“ Und er lachte und lachte, und schüttelte danach E. D. Tillotson nochmals die Hände.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus Berlin.

Der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen hat sich durch sein freundliches Wesen viel Sympathie in allen Kreisen der deutschen Reichshauptstadt erworben. Unser Bild zeigt recht deutlich, wie sich der Kronprinz mit den Herren, die in seine Nähe kommen, gut gelaunt zu unterhalten weiß. Unser zweites Bild aus Berlin zeigt, wie die zukünftigen Landesverteidiger geleitet von alten Soldaten nach der Kaserne marschieren. Schmude junge Männer sind es, die wir vor uns sehen. Nach ihrem Austritt, welcher nach Ablauf von zwei Jahren erfolgt, verlassen sie die Reichshauptstadt wieder in demselben Anzug, in dem sie kamen, denn er wird ihnen bis zur Entlassung aufbewahrt.



Damals.

Der Weg an unfrem Zaun entlang —
Wie wunderschön war das!“ —
War morgens früh mein erster Gang
Bis an das Knie im Gras.

Da spielt' ich bis zum Dämmerchein,
Mit Steinen und mit Sand;
Großvater holt mich abends rein
Und nahm mich an die Hand.

Dann wünschte ich mir groß zu sein
Und über'n Zaun zu seh'n;
Großvater meinte: laß das sein,
Wird früh genug gesehn!

Es kam so weit: ich hab' befeh
Die Welt da draußen mir;
Es war darin nicht halb so schön,
Als damals vor der Tür.

(Zu den Figuren 6 und 7 (No. 1333 u. 1313) sind stets gebrauchsfertige Schnittmuster erhältlich bei Butterick's Verlag, Berlin W. 8, Leipziger Strasse 102.

Im Reiche der Mode.

Fig. 1. Einfache Bluse aus weinrotem Flanell. Die einfache Bluse kann mit oder ohne Futter gearbeitet werden. Die Rückenteile sind zu Colsfalten geordnet, die dicht am Rand durchstept sind. Auch die Vorderteile zeigen Colsfalten, die jedoch nur bis zur Faltenhöhe festgestept sind und nach unten auspringen. Der vordere Rand, der ebenfalls gestept ist, ist in Gruppen mit Knöpfen befestigt. Die dreiviertellangen Ärmel sind durch Falten eingeeengt und mit schmalen geraden Manschetten abgeschlossen. Der Stehragen, der bei unserm Modell aus dem Stoff der Bluse gearbeitet ist, kann durch einen Wäscheragen ersetzt werden. Nimmt man einen Stoffragen, so kann man ihn durch eine hübsche Kragengarneitur schmücken. Zur Herstellung der Bluse lassen sich beliebige einfarbige oder gestreifte Wollstoffe verwenden. Auch einfache Seidenblusen kann man nach dem Modell arbeiten.



Fig. 4. Hellblaues Cheviotkleid mit weißem Spachtelkragen u. Paltengarnitur

Fig. 5. Gestreiftes Wollkleid mit blauen Seidenpalttepoils, Blenden u. Knopfbefatz.

Fig. 2. Winterkleid aus grünem Cheviot mit schwarzem Borten- und Seidenbesatz. Einfas sowie Ärmelpuffen aus Bastseide mit Spitzervolants. Erforderlich etwa 6 Mtr. Stoff von 1,10 Mtr. Breite, 55 Mtr. Borte 1,70 Mtr. Seide zu Ärmelpuffen, Einfas und Stehfragen, 50 Ctm. Seide zum Gürtel, 1,50 Mtr. Spitze zu den Ärmeln. Der Rock des praktischen Kleides ist zu gleichmäßigen Falten geordnet, die etwa bis zur halben Höhe festgestept sind und unten auspringen; Borte bildet den Besatz, der sich längs des unteren Randes hinzieht und vorn in der Form von ansteigenden Patten angebracht ist. Die Taille zeigt ein jädchenartiges Arrangement mit Besatz von Borte und Revers, die durch Knöpfe gehalten erscheinen. Westenteile, die sich über einem mit Borte besetzten Seideneinfas nebst gleichem Stehfragen öffnen, halten die Vorderteile zusammen. Eingereihte Spitzervolants schließen die Ärmel ab.

Den Gürtel deckt gefaltete Seide. Zur Herstellung des Kleides lassen sich beliebige Wollstoffe verwenden; die Borte kann man durch Blenden aus dem Stoff des Kleides ersetzen, die man beliebig abseppt und mit abbleichendem Seidenvorstoß verzieht. Einsatz und Ärmel lassen sich aus Spitzenstoff oder Siletüll nacharbeiten und, wenn sie recht elegant wirken sollen, mit Einsätzen verzieren.

Fig. 3. Grau- und schwarzkariertes Tuch. Kostüm mit schwarzer Kunstseidentresse und breiter Cretonneweste. Erforderlich etwa 6 1/2 Mtr. Stoff von 120 Ctm. Breite, 1/2 Mtr. Cretonne, 1/4 Mtr. Samt, 38 Mtr. Tresse. — Die Form wie die Ausstattung des Kostüms, das sich aus Rock und langem Jackett zusammensetzt, ist einfach und gediegen. Zu seiner Vervollständigung gehört eine Bluse, die aber nicht zu bauschig sein darf, weil sie sonst unter dem engen Jackett gedrückt werden würde.

Als Besatz des Kostüms ist schwarze Mohairtresse



Rückansicht zu Fig. 3.

verwandt, sowie zum hellen Ton des Stoffes passender Samt, der den Umlegefragen und die Manschetten der langen engen Ärmel umrandet und mit Tresse besetzt ist. Die Jacke ist mit langem Schoß ausgestattet; sie ist im Rücken anliegend und fügt sich auch vorn gut der Figur an. Die Vordertheile sind als Aufschläge zurückgebogen, die unten nicht fest eingebügelt sind. Oben schließt sich den Revers ein Umlegefragen an, der vorn leicht ausgebogen ist. Die seitlich an der Jacke angebrachten eckigen Garnitureile bestehen aus Samt und sind mit kleinen Stoffknöpfen geziert. Der Rock ist aus zwei Bahnen gearbeitet; die Tresse zeichnet auf ihm die Form eines Volants mit angeschnittener Forderbahn. Die helle Cretonneweste schließt mit Goldknöpfen. Sie ist der Jacke fest eingearbeitet und am Rand mit einem schmalen dunklen Vorstoß versehen. Man kann die Cretonneweste auch durch eine andere Weste



Fig. 2. Winterkleid aus grünem Cheviot mit schwarzem Borten- und Seidenbesatz. Einsatz und Ärmelpuffen aus Ballseide mit Spitzenvolants.

beispielsweise eine solche aus Tuch, Brokat oder Pikee ersetzen, die man nach Wunsch mit Stickerei versehen kann. Sehr empfehlenswert ist es, zu dem Kostüm verschiedene Westen zu fertigen; man kann sie mit Druckknöpfen befestigen, um sie leicht auswechseln zu können. Den Rock arbeitet man ohne Futter, kann ihn nach Wunsch aber mit einem selbständigen Futterrock ausstatten, den man am unteren Rand mit einem plissierten Volant besetzt.

Die Jacke erhält ein helles Futter aus einfarbigem oder gemustertem Seide. Zur Herstellung der Toilette läßt sich einfarbiges oder kariertes Tuch, auch andere Kostümkstoffe verwenden. Einfacher wird das Kostüm, wenn man den Samtbesatz fortläßt. Auch den Tressenbesatz kann man einschränken. Beim Rock kann man ihn, besonders bei der Verwendung von glatten Stoffen, durch Blenden ersetzen, bei der Jacke ihn überall nur in zwei Reihen anbringen. Selbstverständlich kann bei einem einfacheren Kostüm auch das Futter der Jacke dunkel sein, doch wirkt es stets elegant, wenn es in einem helleren Ton oder auch andersfarbig als der Stoff gewählt wird.

Fig. 4. Hellblaues Cheviotkleid mit weißem Spachtel-Kragen und Pattengarnitur für Mädchen von 5—9 Jahren. Das Kleid ist mit einer geraden Passe gearbeitet, der sich der zu Toffalten gelegte Hänger anschließt. Der Spitzenträger ist dem fertigen Kleid aufgelegt und erscheint durch die mit Knöpfen versehenen Achselspannen gehalten.

Fig. 5. Gestreiftes Wollkleid mit blauen Seidenpassepoils, Blenden und Knopfbesatz für Mädchen von 5—11 Jahren. Der sadengerade Rock des einfachen Kleides ist der Bluse angelegt, deren glattes Futter in der Mitte der Rückenteile geschlossen wird. Der Oberstoff, der im Rücken und vorn an jeder Seite zu zwei nach außen gerichteten Falten gelegt ist, öffnet sich oben über einer Passe aus Spitzenstoff. Ein Kragen, aus passepoilten Blenden zusammengesetzt, begrenzt den Ausschnitt; aus Blenden sind auch die epauletartigen Heberärmel gearbeitet, die sich auf die Blusenärmel legen.

Fig. 6 u. 7 (Nr. 1333 u. 1313). Bluse für Damen. Diese anmutsvolle Bluse hat einen Plastron, der auf mancherlei Art und Weise ausgestattet werden kann. Man kann ihn z. B. aus Seide in abbleichender



Fig. 5. Grau- und schwarzkariertes Tuchkostüm mit schwarzer Kunstseidentresse und bunter Cretonneweste.

farbe fertigen und mit Handstickerei oder Paspelierung aus Samt oder mit Spitzeneinsätzen oder Medaillons versehen. Für das den Halsauschnitt füllende Chemisett nimmt man am besten entweder Spitze oder gestickten Tüll oder Chiffon und fertigt die Manschetten aus gleichem Stoff. Preis 85 Pf.

Neun Bahnenrock für Damen. Dieser feste Rock läßt sich aus einem der modernen Schneidstoffe besonders wirksam verarbeiten. Derselbe besteht aus neun Bahnen und liegt den Hüften tadellos glatt an. Die auspringende Unterkante hat in mittleren Mäßen einen Umfang von ungefähr 5 Mtr. Hinten ist eine eingelegte Querschalte vorgehen. Preis des Schnittmusters 85 Pf.

Allerlei Toilettegeheimnisse.

Die eleganteste Toilette kommt nicht voll zur Geltung, wenn nicht eine kleidsame, dazupassende Frisur sie krönt. Aus diesem Grunde gehört die individuelle Haartracht und Haarpflege auch zu den wichtigsten Punkten der weiblichen Schönheitspflege.

Ganz naturgemäß wendet jede Dame, wenn sie zu einer besondern Gelegenheit Toilette macht, auch die Ausführung ihrer Frisur mehr Sorgfalt an als sonst, wenn sie sie auch nicht gerade verändert. Es werden die Wellen mit mehr Aufmerksamkeit gebräunt, der Knoten wird schöner aufgestellt, und erst, wenn das Gesamtbild ein zufriedenstellendes ist, wird der Rücken Spiegel aus der Hand gelegt. Nicht nur bei solchen Gelegenheiten, sondern auch bei der Alltagsfrisur ist sowohl auf die Form des Gesichtes, wie auf die des Kopfes Rücksicht zu nehmen. Viele Geschmacklosigkeit könnte ver-

mieden werden, wenn dies in richtiger Weise geschähe. Ein langes schmales Gesicht verbietet geradezu eine sehr hoch aufgesteckte Frisur und wird nur dann gemindert, wenn man das Haar in mäßiger Höhe am Hinterkopf aufstellt, was übrigens wieder von der Gestalt des Kopfes abhängt. Spielt sich der Kopf nach seiner Mitte zu, so darf das Haar an dieser Stelle nicht absteigend aufgesteckt werden; man muß es entweder flach am Hinterkopf aufstellen oder tief stecken, um eine schöne Form des Kopfes zu erzielen, vielmehr den Schönheitsfehler zu decken, ihn unkenntlich zu machen. Ein langes schmales Gesicht verträgt auch die an den Seiten absteigende und oben flache Frisur. So reizend diese wirkt und so gut sie ein ovales Gesicht kleidet, so unvorteilhaft würde sie für eine Dame mit kurzer, runder Gesichtsförm sein. Auch eine Haarfrisur mit tiefgestecktem losen Knoten eignet sich für starke Gesichter mit ausgesprochenen Zügen nicht; sie kleidet nur zarte Gesichtspfeifen, ebenso wie der glatte Scheitel, der hier elegant und vornehm und für runde Gesichter geradezu gegenständig wirkt.

Leichte Wellen, die bei verständnisvoller Ausführung ganz leicht wie natürlich wirken können, sind immer kleidamer als an den Schläfen liegendes, straff anliegendes Haar. Die Wellen in regelmäßige Reihen zu brennen ist ebenfalls ungesund, es genügt hier und da ein Druck mit der Brennschere, ganz willkürlich, nur daß das Haar nach dem Kämmen, wenn man es zum Schopf vorzieht, leichte Wellen wirft. Deshalb ist's auf jeden Fall geboten,

das Wellen des Haares nicht, wie es vielfach von Damen, die sich selbst frisieren, geübt wird, nach Vollendung der Frisur, sondern von allem anderen nach erfolgtem Durchkämmen vorzunehmen. Das Haar wird dadurch gefügiger und ist leichter zu handhaben.

Damen mit hervortretenden Stirnknochen sollen ihre Frisur nicht ohne Eckchen tragen, auch die sogenannten „Ministerwinkel“ sind bei breiter Stirnform durch Wellen oder Eckchen zu decken. Man bezeichnet mit diesem Ausdrucke einen Haaransatz, der die Stirn an beiden Seiten in rechtem Winkel erscheinen läßt. Schnebenförmiger Haaransatz ist selten und soll durch Feinheit in die Stirn gezogene Haartracht verborgen werden, da er eine große Schönheit bedeutet. Ob die Ohren durch das Haar, auch wenn dies die Mode vorschreibt, gedeckt werden dürfen, ist eine Frage, die nur der Spiegel beantworten kann; denn manches Gesicht gewinnt dadurch und manches verliert



Bluse 1333, aus grauer Louisine
Rock 1313 aus grauem Broadcloth

Fig. 6 u. 7.

Weisser Piqué, mit Madeira-
stickerei: Bluse 1333,
Rock 1313

Indischrote Chiffonvolle, mit
Bortenbesatz
Bluse 1333, Rock 1313



Fig. 1. Einfache Bluse aus weinrotem Flanell
mit Kopfbelaiz und schwarzeidem Schlips.

für Haus und familie.



Milchsaftesedimente zu entfernen. Die betreffenden Stellen befreit man mit unparfümierter Glycerin, wäscht dasselbe hernach mit lauwarmem Wasser wieder aus und plättet die Stelle auf der linken Seite, solange sie noch feucht ist. Hierdurch wird selbst die zarteste Farbe nicht angegriffen und kann man diese Flecke sowohl aus Woll- wie aus Seidenstoffe entfernen. Das Glycerin absorbiert nicht allein die Fettigkeit der Milch, sondern auch die Farbsäure des Kaffees.

Ein einfaches und billiges Mittel gegen Wanzen ist Ammoniak. Es wirkt sicherer als Tinkturen, welche zum Anstreichen der Möbel usw. bestimmt sind, weil das Gas leicht in die feinsten Spalten eindringt. Man stellt in einem infizierten Zimmer mehrere flache Tassenschälchen mit etwas Salmiakgeist, der Ammoniak enthält, hier und da auf, hält das Zimmer mehrere Tage streng verschlossen, worauf man dann durch Öffnen von Fenstern und Türen für Wiederherstellung reiner Luft sorgt. Wenn der Verdacht auf Wanzen begründet war, d. h. wenn wirklich welche da waren, so wird man wohl zwar tote, aber keine lebenden mehr finden. Sind mehrere Zimmer infiziert, so setzt man dort das Verfahren fort.

Um Tapeten zu reinigen, muß zunächst der Schmutz durch leichtes Abbürsten mit einem Federbein entfernt und die Tapete mit zermahltem altem Brot abgerieben werden. Die schmutzige Fläche des Brotes muß man von Zeit zu Zeit erneuern. Selbstverständlich muß darauf geachtet werden, daß mit der Brotkruste die Tapete nicht zerkratzt und das Abreiben nur in einer Richtung vorgenommen wird.



Die Heilung des Schnupfens ohne alle Kosten. Personen, welche mit derjenigen Form des Schnupfens behaftet sind, die man die Grippe zu nennen pflegt, werden eine wunderbare Wirkung in dem einfachen Mittel wahrnehmen, sich aller flüssiger Nahrungsmittel zu enthalten, bis die Symptome der fieberhaften Aufregung, das Tränen der Augen und die öftere Nötigung sich zu

schnenzen nachlassen. Das Mittel wurde von einem berühmten Arzte empfohlen, schon vielfach versucht und in den meisten Fällen für gut befunden.

Gegen übertriebenem Atem. Es gibt drei Ursachen dieses Uebels: hohe Zähne, kranker Magen oder krankhafte Absonderung in der Luftröhre. Ist ein hoher Zahn die Ursache, so ist das allgemeine Reinigen des Mundes zwar hilfreich, mehr aber noch das gründliche Reinigen der verdorbenen Zahnhöhle selbst. Am besten ist hier freilich das Ausziehen des Zahnes. Als gutes Mundwasser ist anzuzuführen: Chlorkalk wird in reinem Wasser aufgelöst und mit reinem Brantwein vermischt. Davon gieße man einen Teelöffel voll in ein Glas Wasser und gebrauche solches als Mund- und Gurgelwasser jeden Morgen und Abend. Entsteht der üble Geruch aus einem verdorbenen Magen, so gebe man zuerst ein leichtes Abführmittel, hernach eine strenge Diät halten, wobei man alle schwer zu verdauende Nahrungsmittel vermeiden muß. Gegen üblen Atem, der von krankhafter Sekretion in der Luftröhre abhängt und mit übertriebenem Fußschweiß verbunden ist, ist Inhalation anzuraten.



An den Wurzeln der Kohlartern, sowie der Rüben zeigen sich oft kugelige oder spindelförmige leicht sich bräunende und zur Fäulnis geneigte Anschwellungen. Die oberirdischen Pflanzenteile bleiben zurück und welken. Das ist die verheerende Wirkung eines Pilzes, dessen farblose Sporen von dem bloßen Auge nicht bemerkt worden. Gewöhnlich nennt man diese Krankheit die man Knotenkrankheit, durch frange Kohlstübe oder Rübenreite. Die von den Pilzen ergriffenen Pflanzen müssen sofort entfernt und verbrannt werden, wozu eine scharfe Bewachung der Beete notwendig ist. Natürlich wird man Sämlinge, die ebenfalls Wurzelschwellungen zeigen, ebenfalls vernichten. Wo der Pilz um sich gegriffen hat, ist Besprengen des Landes oder Abholzen desselben zu bevorzugenden Landes, das vor dem Wepflanzen noch mit ungelöschem Kalk zu bestreuen ist anzuraten.

Die Körbe, in welche das gepflückte Obst gelegt wird, sollen nicht zu tief sein, damit nicht zu viele Schichten aufeinander zu liegen kommen und sich drücken. Sie sollen ferner mit Heu, Papier oder Paduch ausgelegt sein, damit jeder Druck der Früchte ver-

mieden wird. Alle Früchte sind, wenn irgend möglich, so zu brechen, daß die Stiele ihnen erhalten bleiben.



Apfelspeise. Man stellt auf ein Backblech 10 bis 12 Äpfel in den Schalen und läßt sie in der Bratröhre weich braten. Dann treibt man sie durch ein Sieb rührt mit drei Eidottern 100 Gramm Zucker zu Schaum, gibt die durchgedrückten Äpfel, eine Hand voll Sultankernen, eine Hand voll geriebene Mandeln, zwei Eßlöffel Saft und zuletzt den Schnee der drei Eiweiß in die Schüssel, gießt die Masse in eine mit Butter gefüllte Korbzellanform und läßt sie schön in der Röhre aufziehen.

Kostbraten. Die sogenannte kurze Rippe wird von den Knochen abgelöst, von 1/2 Kilo ungefähr zwei bis drei Scheiben geschnitten, dieselben stark geklopft, mit Salz, Pfeffer bestreut, in zerlassener Butter umgewendet und einige Stunden aufeinander gelegt, damit sie mürbe werden. Nun wird in einer flachen Kasserole Butter geschmolzen, die Scheiben hinein gelegt, zugedeckt und auf beiden Seiten schön braun gebacken. Nach einigen Minuten sind sie fertig. Der angeratene Saft wird mit einem Löffel Fleischbrühe und einigen fein geschnittenen Zwiebeln aufgekocht und dann über die Scheiben gegossen.

Eierbucsen. Zwei Kalbshirne werden in lauwarmem Wasser von den Häuten gereinigt, mit Zitronenschale und Petersilie gewiegt, in Butter gedünstet, in eine Schüssel getan, mit Salz und einem Kochlöffel Zitronensaft gewürzt und hierauf je ein kleiner Eßlöffel voll auf vorher abgeriebene und in Milch getauchte Semmelscheiben gestrichen. Diese Scheiben bedeckt man nun mit eben solchen unbeitrüglichen, genau auf ihre Unterläden passenden Scheiben und drückt beide eng zusammen, wendet sie nach allen Seiten in stark verklopftes Eier und bäckt sie in heißem Schmalz schön gelb.

Leberschnitten. 280 Gramm Kalbsleber werden gewaschen, abgehäutet und mit einer Zwiebel, etwas Zitronen-, Petersilie und ein Stückchen Salz sehr fein gewiegt. Nun rührt man 50 Gramm Butter mit 2 Eidottern schaumig, befeuchtet zwei gute Handvoll Semmelbrösel mit Milch, gibt diese, sowie die gewiegte Leber, den Schnee der 2 Eiweiß und das benötigte Salz dazu, bestreicht eine kleine Form mit Butter, füllt die Masse fingerdick ein und läßt sie schön gelb backen.

für die kleine Welt.

Scherzfrage. 22

Warum sind die Engländer so für's Fischen?

Rätselhafte Inschrift.



Arithmetische Aufgabe.

Ein Bauer fragt einen Schüler, wie spät es ist. Dieser will den Bauern verblüffen und sagt: Die Hälfte, der dritte und der vierte Teil der Stunden, die es eben geschlagen hat, sind um eine Stunde größer, als die Zahl der Stunden. Was für eine Stunde meinte der Knabe?

Rätsel.

Sagt geschwind mir an Den Namen von dem Mann, Für den, wenn er verschwindet, Ein Fisch sich findet.

Königszug.

troß	al	lich	uns	fren	de
lem	sein	ge	fröß	laßt	und
leid	her	und	troßt	licht	und
ge	es	schein	am	ein	bringen
wan	und	him	den	hoch	land
sonn	bern	mon	mel	aus	land

Bilderrätsel.



(Aufsclungen folgen in zweitnächster Nummer)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Rätselhafte Inschrift: Wer im Bergbogen lebt ist glücklich. — Rätsel: Schatten. — Die Wette: Sie achtet nur darauf, daß sie die Zahlen 9, 16, 28 nennen kann. — Spiel:

EINEI

Buchstabenrätsel: Nachhaube. — Wortmogrif: Genua. — Rätsel: In Nicomedia. Kopfnuß: 16 Kinder und 108 Äpfel.

Korrespondent.

Bezugspreis Vierteljahr b. Abholung u. d. Postgebühren 1 900. monatl. 50 Pf., u. d. Post 1,20 900. bei Zustellung durch den Botboten 1,60 900., monatl. 60 Pf., u. d. Post 1,90 900. Einzelnummern 6 Pf., nach auswärtig mit Belegschlag. — Das Blatt erscheint wochentlich 6 mal wochentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen, in den Abgabestellen der Stadt am Abend vorher. — Nachdruck unserer Originalmeldungen nur mit schriftlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unversandener Einblendungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8seitig. Illust. Sonntagsblatt mit 14tägiger Modebeilage. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbell. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für 2 einteilige Beilagen oder deren Raum 1. Stadt u. erste Werbung 30 Pf. Der sonstigeren Geg. entsprechend. Für Kleinanzeigen 25 Pf. Reflektanzbeilage nach Vereinbarung. Für Redaktionen und Ehrenmitglieder besondere Berechnung. nach Vereinbarung mit Belegschlag. Reflektanzbeilage für 1000 Exemplare 10 Pf. 2000 15 Pf. 3000 20 Pf. 4000 25 Pf. 5000 30 Pf. 6000 35 Pf. 7000 40 Pf. 8000 45 Pf. 9000 50 Pf. 10000 55 Pf. 11000 60 Pf. 12000 65 Pf. 13000 70 Pf. 14000 75 Pf. 15000 80 Pf. 16000 85 Pf. 17000 90 Pf. 18000 95 Pf. 19000 100 Pf. 20000 105 Pf. 21000 110 Pf. 22000 115 Pf. 23000 120 Pf. 24000 125 Pf. 25000 130 Pf. 26000 135 Pf. 27000 140 Pf. 28000 145 Pf. 29000 150 Pf. 30000 155 Pf. 31000 160 Pf. 32000 165 Pf. 33000 170 Pf. 34000 175 Pf. 35000 180 Pf. 36000 185 Pf. 37000 190 Pf. 38000 195 Pf. 39000 200 Pf. 40000 205 Pf. 41000 210 Pf. 42000 215 Pf. 43000 220 Pf. 44000 225 Pf. 45000 230 Pf. 46000 235 Pf. 47000 240 Pf. 48000 245 Pf. 49000 250 Pf. 50000 255 Pf. 51000 260 Pf. 52000 265 Pf. 53000 270 Pf. 54000 275 Pf. 55000 280 Pf. 56000 285 Pf. 57000 290 Pf. 58000 295 Pf. 59000 300 Pf. 60000 305 Pf. 61000 310 Pf. 62000 315 Pf. 63000 320 Pf. 64000 325 Pf. 65000 330 Pf. 66000 335 Pf. 67000 340 Pf. 68000 345 Pf. 69000 350 Pf. 70000 355 Pf. 71000 360 Pf. 72000 365 Pf. 73000 370 Pf. 74000 375 Pf. 75000 380 Pf. 76000 385 Pf. 77000 390 Pf. 78000 395 Pf. 79000 400 Pf. 80000 405 Pf. 81000 410 Pf. 82000 415 Pf. 83000 420 Pf. 84000 425 Pf. 85000 430 Pf. 86000 435 Pf. 87000 440 Pf. 88000 445 Pf. 89000 450 Pf. 90000 455 Pf. 91000 460 Pf. 92000 465 Pf. 93000 470 Pf. 94000 475 Pf. 95000 480 Pf. 96000 485 Pf. 97000 490 Pf. 98000 495 Pf. 99000 500 Pf. 100000 505 Pf.

Nr. 276.

Sonntag den 24. November 1907.

34. Jahrg.

Die konstitutionelle Dumamehrheit.

In den parlamentarischen Wirrwarr des Zarenreichs ist endlich einige Klarheit gekommen. Die anfänglich von dort eingetroffenen Nachrichten über den Ausfall der Dumawahlen und über die unausbleiblichen Konsequenzen desselben waren alzu pessimistisch gefärbt. So reaktionär und raffiniert ausgelügelt das Wahlgesetz auch ist, auf dessen Grunde die neue Volksvertretung zu stehen kam, so hat es doch nicht vermocht, dieser eine Mehrheit zu geben, welche beschränkt wäre, den Zustand wieder herzustellen, wie er vor Beginn der Revolution war, und den Autokratismus wieder zur Herrschaft zu bringen. Dieses Faktum ist um so charakteristischer, als die Parteien, welche die verschiedenen Klancorruptionen des revolutionären Kabinetts vertreten, sich am Wahlkampf sehr wenig beteiligten und den reichstehenden gar manches Mandat überließen, welches sie ihnen hätten vorenthalten können. Nach Bekanntwerden des Wahlergebnisses mußte jedem ruhigen Beurteiler eine anti konstitutionelle Dumamehrheit schon deshalb ausgeschlossen erscheinen, weil die Verfechter des absolutistischen Prinzipals, selbst im Bunde mit den Konserwatoren, nur die größte Partei in der Duma bilden, aber die Mehrheit in dieser noch keineswegs haben. Um eine domonierende Stellung zu gewinnen, mußte die Rechte der Hilfe der ihrem linken Flügel nächststehenden Partei gewiß sein, derjenigen der Dstributen nämlich, welche die zweitgrößte der Duma sind. Dieser Verband wäre aber nur durch den Übertritt der ganzen Rechten ins konstitutionelle Lager zu gewinnen. Denn die Grundzüge des Programms der Dstributen ist ja das Manifest, welches der Zar im Oktober 1905 erließ und welches dem Reiche eine konstitutionelle Verfassung zuscherte.

Die Bildung einer anti konstitutionellen, den Autokratismus retablierenden wählenden Mehrheit ist aber auch aus dem andern, erst neuerdings bekannt gewordenen Grunde nicht zu erwarten, weil die Rechte nicht weniger als aus einem Gusse ist, sondern in ihrem Reiben tiefgehende Gegensätze aufweist. Ihr rechter Flügel ist allerdings autokratisch gesinnt, aber der linke, wie es scheint, härtere Flügel ist durchaus gewillt, dem Geiste der Zeit und dem in den letzten Jahren geschichtlich Bemerkenswerten einige Rechnung zu tragen, — und steht im Ganzen aus dem Großen ebenfalls auf dem Boden des Dstributen Manifestes, vielleicht nur mit der Einschränkung, daß er zwar eine Besserstellung, aber keine radikale Emancipation der Juden beabsichtigt. Der linke Flügel der Rechten verhorrt sich also, zum Unterschied vom

Gegensätze bekämpfen. Dreibald ist vor allen andern sie unentbehrlich zur Abigung einer Mehrheit und ist sie auch das naturgemäße starke Zentrum derjenigen, welche durch den Zusammenschluß aller monarchisch-konstitutionellen von der Linken und der Rechten ins Dasein gerufen worden ist. Der Erwählte, namens G e o m j a t o w, scheint ein feiner, staatsmännisch veranlagter Kopf zu sein, dessen konstitutionelle Bestimmung ebenso unumstößlich ist, wie seine Vorliebe für die Monarchie und seine Treue gegenüber der Dynastie. Er ist der Mann der Situation, dessen Wort auch auf den Kaiser nicht ohne Eindruck bleiben wird. Er soll zwar in seiner Antrittsrede die Hoffnung ausgesprochen haben, daß die Duma den souveränen Willen des Kaisers erfüllen werde; diese sonderbaren Worte werden aber wieder neutralisiert durch einen Vertreter der Presse gegenüber getane Äußerung, in denen er das Dstributen Manifest, das doch die Souveränität des Zaren ganz rebellisch einschränkt, als einen zoeher de bronze, an dem festgehalten werden müsse, hinstellte, — und den Punkt besonders hervorhob, daß ohne die Einwilligung der Duma kein Gesetz mehr zustande kommen könne. G e o m j a t o w behauptete dem Interieur auch, daß ein aus den Kabinetten, der Friedlichen Erneuerung, den Dstributen und den konstitutionellen der Rechten bestehende Verfassungsausschuss, welche das Zentrum der Duma und ein Mehrheit-Block sein solle, aller Wahrscheinlichkeit nach zustande kommen werde, um Russland endlich auf die Bahn des maßvollen, keine verderblichen Sprünge machenden Fortschritts zu führen.

Mit der Republikanisierung des Zarenreichs war es diesmal noch nichts und wird es noch lange nichts sein. Die Konstitutionalisierung desselben wird jedoch gelingen, und daß darin ein großer Fortschritt liegt, können ernstlich auch die Terroristen und Revolutionäre nicht leugnen, wenn sie ihre wirkliche Meinung aussprechen würden.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Das ungarische Ausgleichengesetz, über dessen Inhalt wir bereits berichtet haben, ist vom Ministerpräsidenten am Freitag im Parlament eingebracht worden.

Frankreich. In französischem Senat gelangte am Donnerstag der Bericht zur Besprechung, den Monis im Namen der Untersuchungskommission für die Katastrophe auf der „Jena“ erhatet hat. Cabardamov legte die Vorträge und Nachweise des Pulvers B auseinander, besprach die Ursachen der Katastrophe und trat dafür ein, die Disziplin zu heben und unrubige Elemente aus der Mannschaft zu entfernen. Marineminister G e o m s o n erwiderte, daß bezüglich der Disziplin strenge Maßregeln ergriffen worden seien und noch weiter ergriffen werden würden. Meric, der Präsident der Kommission, erklärte unter allgemeinem Beifall, daß die Schiffsbesatzungen mit wenig Ausnahmen aus braven und zuverlässigen Leuten beständen. General Langlois suchte die Notwendigkeit darzutun, die Pulverfabrikation zu verbessern, obwohl das französische Pulver keineswegs schlechter sei, als das fremder Staaten. G h a u t e m p s wies auf die verschiedenen Ergebnisse der Untersuchungs-Kommissionen des Senats und der Kammer hin.

Russland. In der dritten russischen Reichsduma hat es am Donnerstag den ersten kleinen Krach gegeben. Zunächst standen Wahlprüfungen auf der Tagesordnung. Ueber 300 Mandate wurden behängt. Hierauf fand die Wahl der Sekretärsgehilfen statt. Unter den Gewählten befanden sich drei Oppositionelle, darunter der Rabat Tschelnofow, der Sekretär der zweiten Duma. Schingarew erklärte im Namen der Rabetten, daß die Versammlung dadurch, daß sie drei Oppositionelle wählte, K e l p o w e l y s W o s l o t z, die Opposition ins Präsidium nicht zuzulassen, nicht geneigt hat. Doch nähmen die Rabetten die Wahl Tschelnofows nur unter der Bedingung an, daß er erster Sekretärsgehilfe wird.

Darauf wurde der Antrag von 254 Abgeordneten, dem Kaiser eine Ergebniseitsadresse zu überreichen, einstimmig angenommen. Zur Abfassung der Adresse wurde eine Kommission von 18 Mitgliedern gewählt. Bemerkenswert wurde, daß die Polenspartei während der Verhandlungen über die Adresse im Saale verließ. Nunmehr wurde zur Wahl des ersten Sekretärsgehilfen geschritten. Samislowe (Rechte) wurde gewählt. In einer gegen Schingarew gerichteten Widerlegung rief K e l p o w e l y den Rabetten zu: „Ihr sitzt auf den Bänken, wo im letzten Frühling die Kaiserwürde saßen.“ (Große Bewegung links.) Der Präsident drohte, dem Redner das Wort zu entziehen. Tschelnofow erklärte, auf das Amt des Sekretärsgehilfen verzichten zu wollen. Zum Schluß der Sitzung legten die Dstributen einen Antrag zur Bildung einer Kommission vor. Der Präsident teilte mit, ihm sei ein Protest gegen sein Verfahren zugegangen, doch werde er ihn der Geschäftsordnung gemäß nicht veröffentlichen. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum.) — Ueber ein Bombenattentat wird aus Warschau berichtet: Am Donnerstag wurde in der Jahnstraße eine Bombe in ein Kleiderdepot geworfen. Ein Mann ist tot, drei Personen sind schwer verletzt.

Türkei. Die „Tribuna“ schreibt zu dem Gerüchte, daß die Hoforte die Abfertigung De Giorgis als Organfaktor der mazedonischen Gendarmerie betreibe: Wahrscheinlich irrt De Giorgis, der sich während eines Zeitraumes von vier Jahren niemals aus Mazedonien entfernt hat, dieser Tage einen Urlaub an, jedenfalls aber sind der Sultan und demzufolge die Hoforte die ersten, welche anerkennen, daß die Auedauer De Giorgis und seine Behandlung einer schwierigen und viel Tagelohn erfordern Aufgabe unentbehrlich sind. Er hat es verstanden, sich die Achtung und das Vertrauen der Hoforte wie aller anderen Rechte zu gewinnen.

Montenegro. Die montenegrinische Skupschtina ist am Donnerstag zusammengetreten. Die Deputierten bereiten dem Fürsten lebhafteste Opposition. Die feierliche Eröffnung findet erst in der nächsten Woche nach der Prüfung der Mandate statt.

Marokko. Aus Marokko ist in Paris am Donnerstag ein amtliches Telegramm eingetroffen, wonach Abdul Afis dem El Oubbas befohlen habe, 500 Mann von Tanger nach Marokko zu senden. Sie sollten in Marokko Halt machen, dort würden 500 Mann Verhaftungen zu ihnen stoßen.

Englisch-Indien. Bei dem Zustand der Eisenbahnanstellungen in Indien hat sich als notwendig herausgestellt, bewaffnete Polizei und Militär nach Assol zu entsenden, wo Unruhen stattgefunden haben. Der Betriebsleiter der ostindischen Eisenbahn erklärt, daß die Gesellschaft sich von den Ausfälligkeiten, welche die Folge ihres Vorgehens tragen müßten, nicht verwalten lassen werde. Sowohl als andere Eisenbahnstationen werden von bewaffneter Polizei bewacht. Es verkehren nur wenige Lokalbahnzüge diese unter polizeilicher Bedeckung; die Post wird auf den Landstraßen befördert. Mehr und mehr werden Stimmen laut, die ein Einschreiten der Regierung fordern. Wie weiter berichtet wird, ist seit Freitag der Streik im Anhalten. Ein Telegramm aus Assol meldet, daß einige Lokomotivführer die Arbeit wieder aufgenommen haben. Der erste Zug nach Calcutta ist abgegangen, weitere folgen. Die Lage gewinnt trotz hoffnungsvollerer Aussehen. In Calcutta emfindet man große Erleichterung, da während fast einer Woche belände der ganze Geschäftverkehr lahmgelegt war.

Südafrika. Die ersten Wahlen in der Orange River Colony seit Ernennung einer verantwortlichen Regierung haben die Wahl von 23 Mitgliedern der holländischen Vereinigung des Vereinten Orangetaats, von vier der englischen Vereinigung der Verfassungsmäßigen Union und von vier unabhängigen Mitgliedern ergeben. Unter den Gewählten befinden sich Fischer und die Generale Burger und Dewet.

